

# Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstamt zu Tharandt.

### Lokalblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grumbach bei Röhrn, Hohberg, Hohndorf, Kausbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Rothen, Röhrn, Miltitz, Miltitzsch, Münzig, Neutanneberg, Neuerwachsa, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rötzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Röhrn, Stolpstadt, Speichhausen, Taubenheim, Ullersdorf, Weitschopp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Ml. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Ml. 54 Pf.  
Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro vierseitigem Korpuszeile.

Druk und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für Öffentliches und den Inseraten: Martin Berger, für Politik und die übrigen Rubriken: Hugo Friedla.

No. 45.

Donnerstag, den 13. April 1905.

64. Jahrg.

Die in Gemäßheit von § 9 Absatz 1 Ziffer 3 des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden in der Fassung vom 24. Mai 1898 (Reichsgesetzblatt Seite 361 fslg.) nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meißen im Monate März d. J. festgesetzt und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirten innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate April d. J. an Militärpferde zur Bereitstellung gelangende Marschfouage beträgt:  
16 Ml. 28 Pf. für 100 Kilo Hafer,  
11 " 55 " 100 " Heu,  
5 " 78 " 100 " Stroh.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 10. April 1905.

Dr. Heerloz, Reg.-Aß.

### Bekanntmachung.

Donnerstag, den 13. April d. J., nachmittags 6 Uhr.

### öffentl. Stadtgemeinderatsitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Wilsdruff, den 12. April 1905.

Der Bürgermeister.  
Rahlenberger.

### Ein packendes Schlachtenbild

aus den Kämpfen um Mulden ist in einem Briefe aus Tharandt d. 16. März enthalten, den die „St. Petersburger Btg.“ veröffentlicht. Der Brief lautet:

Das war eine böse Zeit, die Tage vom 2. bis zum 3. März! Bei Salenpu, 8 Werst westlich von Mulden, schließen wir die mit Spannung erwartete, fast ersehnte Feuerprobe, hier schauten wir zum ersten Male der Kriegsfurie ins schreckliche, mitleidlose Antlitz.

Ein seliges Gefühl, das uns erfüllte, als wir erfuhrten, der Feind sei nur einige Werst von uns entfernt, ein Kampf unvermeidlich. Mit scheinbarer Gelassenheit werden die letzten Vorbereitungen getroffen, Abreisen ausgetauscht, um die Angehörigen benachrichtigen zu können, doch werkt man an den Gesprächen, den gezwungenen Scherzen, der kaum merklich veränderten Stimme die nervöse Unruhe, von der sich kaum einer befreien kann. Der Priester und der Truppenführer umgehen die Reihen der Soldaten, Trost und Mut einschüttend zur bevorstehenden schweren Stunde. Zehn Minuten später fallen die ersten Schüsse unserer Vorhut, Kommandeurstönen, unser Regiment stellt sich in Schlachtdisposition auf, und vorwärts geht es, ihr Ziel noch nicht erreicht, schlägt sie mit ungeheurer Wucht auf den steinhart getretenen Boden, ein Krachen und eine hauzhohe Wolke von Rauch und Staub verzichtet sich, langsam vom Winde weitergetragen. Ihr folgen Schlag auf Schlag andere, Tod und Verderben sprengt. Jetzt zeigen sich auch die kleinen weißen Wölken, der Schrapnell über uns, prasselnd entladen sie ihren Bleihagel, kein Punkt scheint unverrichtet zu bleiben. Doch vorwärts heißt es, ganz selbstverständlich vorwärts, ohne zu restlosen, ohne auch nur an die Gefahr zu denken. Mechanisch wie zum Manöver, erheben sich Offiziere und Mannschaft, die 300—400 Schritt werden im Lauf zurückgelegt, ein neuer Graben dient als Deckung, alle werfen sich platt in Boden, dem Feinde möglichst wenig Zielfläche bietet.

Unsere Artillerie hat in voller Karriere ihre Positionen eingenommen, mit feuerhafter Hass werden die Geschütze in Stellung gebracht und im nächsten Augenblick schon schleudern sie ihre tödbringenden Geschosse, über unsere Köpfe hinüber, in das vom Feinde besetzte Dorf.immer heftiger wird das Gedonner der Kanonen, wir kommen ins Bereich des Infanteriefeuers, und nun beginnt eine Hölle, wie man sie sich schrecklicher nicht vorstellen kann. Das Geheul der Granaten und Schrapnells, das Gerassel der Maschinengewehre, die sich furchterlichen, rassierten erbachten Wörtschärfen, vereint sich mit wie riesige Nähmaschinen anhören, vereint sich mit dem rasenden Schnellfeuer des Feindes und unseren scharfen trockenen Salven zu einem Getöse, als gehe die Welt in Trümmer. Keine Fente hält hier der Tod; wie die Toten auf dem Kornfeld liegen ganze Reihen hingestreckt. Erstredend groß ist die Anzahl der Verwundeten, sie müssen liegen bleiben, bis sich der Kampf weiterzieht, da

es an Sanitären mangelt, um allen Hilfe zu leisten. Entsetzlich sind die Verstümmelungen durch die beschäftigten Schlossergeschosse, die alles wegrosieren, was sich ihnen in den Weg stellt. Der viele tausende von Atmosphären betragende Luftdruck bläst ganze Kolonnen zu Atomen. Die Wirkungsgrenze ist oft so haarscharf, daß von einem Manne der halbe Körper liegen bleibt, während die andere Hälfte in Fetzen zerrissen wird.

Langsam schieden sich unsere Schützenketten vor, jeden Graben, jede Bodenerhöhung als Deckung benutzend. Nach dreistündigem harten Kampf sind wir taurend Schritt an den Feind herangerückt. Meine schon stark gelichtete Kompanie hat hinter einer Gruppe chinesischer Grabbügel Stellung genommen. Direkt vor uns liegt das Dorf. Es fängt an zu dunkeln, und allmählig lädt das Feuer nach. Wir atmen auf und kommen zur Besinnung; die Verluste werden festgestellt. Unser Kompaniechef ist verwundet, wir zwei jüngeren Offiziere sind hell davongekommen, dagegen fehlen viele unserer braven Soldaten. In nächster Nähe finden wir fünf Tote, mehrere schwere Verwundete; sie werden still weggetragen zum Verbandplatz, wo unsere Kerze die Nacht über scharf zu tun haben. Am Schlaf ist nicht zu denken, Feuer darf selbstverständlich nicht angezündet werden. Bitternd vor Kälte und Ermattung liegen wir auf fremdem Boden zwischen fremden Gräbern. Die lange Winternacht will kein Ende nehmen. Totenstille herrscht ringsum, und doch wachen laufende von Menschen, in höchster Spannung angestrengt ins Dunkel hinausgehend und spähend. Nur in der Ferne ist ein sonderbares Geheul hörbar, es sind das Rudel chinesischer Hunde, die aus den verlassenen, niedergebrannten Dörfern vertrieben, halbtoll vor Hunger und Durst, sich beständig auf den Schlachtfeldern herumtreiben.

Endlich zeigt sich im Osten ein schwacher Lichtschimmer, fast ohne Dämmerung wird es hell, und mit den ersten Strahlen der Sonne beginnt von neuem das Donnern der Geschütze. Mit dem Fernglase sind die Schützenketten des Feindes zu erkennen, der dort hinter Wall und Graben gut gedeckt unseren Angriff erwartet. Deutlich sichtbar sind die künstlichen Hindernisse aus Stacheldraht, ihnen vorgelagert die gefürchteten Wolfssgruben, in deren Boden Pfähle mit nach oben gerichteten Spießen eingegraben sind. — Pöhlisch geht es wie ein Laufener längs unserer Front, — der Feind hat unseren rechten Flügel umgangen! Es werden Reserven hingeschickt, doch zu spät, wir sind bereits unter Kreuzfeuer genommen. immer dichter regnen die Granatsplitter und Schrapnellkugeln, zwei Volltreffer reißen durchbare Lücken in unsere Kompanie; mein Mantel ist an mehreren Stellen durchlöchert, ich selbst bin am Fuß und Kopf verwundet, bespritzt mit Blut und Fleischfetzen. Und doch heißt es aushalten, bis endlich das Signal zum Rückzug gegeben wird.

Haussuchung wurden photographische Platten mit Aufnahmen der Verteidigungswerke, speziell derjenigen in der Umgebung der Stadt, gefunden. Abzüge dieser Photographien waren bereits nach Japan gefandt worden. Die fünf Verhafteten werden in den nächsten Tagen gehängt werden.

Japan ist dabei, dem russischen Plane der Reorganisation der Armee in der Mandchurie durch umfassende Vorbereitungen zu begegnen, indem es die gegenwärtigen Einheiten verdoppeln und stellenweise verdreifachen will. Man nimmt an, daß im Herbst die japanischen Streitkräfte über eine Million stark sein werden, einschließlich der tatsächlichen Feldarmee von 700000 Mann. "Die Japaner sind überzeugt, daß sie Chardin nehmen und besiegt halten und gleichzeitig gegen die Russen im Osten operieren können.

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, 12. April 1905.

### Deutsches Reich.

**Wegen Beleidigung**  
des Königs von Sachsen hatte sich vor dem Schwurgericht zu Stuttgart der verantwortliche Redakteur des "Simplizissimus", Julius Linnekoel aus München, zu verantworten. Imkliniert war der Text des Bildes "Vange Stunden einer hohen Frau" in der Spezialnummer vom 6. Dezember 1904. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, worauf Freisprechung unter Leibnahme sämlicher Kosten auf die Staatskasse erfolgte.

**Eine ultramontane Warnung vor Schiller.**  
Der literale Straßburger "Volksfreund", eine sehr verbreitete Wochenschrift, warnt die katholischen Eltern, daß gelegentlich der Schillereifer für die Schul Kinder herausgegebene Schillerbüchlein zu kaufen, da das Geld hierfür zum Fenster hinausgeworfen sei. Die Eltern brauchen ihr Geld für nützlichere Dinge als für solche Büchlein, worin ein protestantischer Dichter bis in den Himmel gehoben wird, während es viele berühmtere Männer gebe, von denen man aber nicht spricht, weil sie katholisch waren."

**Zur rechten Zeit gestorben**  
ist der Bürgermeister Böh in Friedland (Mecklenburg). Es hat sich bei der Ordnung und Durchsicht seiner Amtsbücher, deren Revision für den nächsten Monat angezeigt war, ergeben, daß er seit Jahren eine Reihe Fälschungen und Unterstellungen in großem Umfang verübt hat. Die bisherigen Ermittlungen ergaben einen Fehlbetrag von etwa 200000 Mark. Auch Privatpersonen sind in großer Zahl geschädigt.

**Der Domprobst von Mainz**  
wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens und Körperverletzung in idealer Konkurrenz mit Rötigung zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

### Ausland.

**Leopold Wölfing,**  
der frühere österreichische Erzherzog, und seine Gattin

wurden von der Bürgerversammlung der Stadt Zug einstimmig zu Bürgern von Zug erklärt. Damit haben sie zugleich das Schweizer Bürgerrecht erworben.

#### Die Yacht der ermordeten Königin Draga.

Aus Wien wird geschrieben: Im Donaukanal — hart an der Augartenbrücke — nicht weit vom Herzen der Stadt — liegt eine elegante, kleine Yacht vor Anker, von deren schlanken Masten die serbischen Nationalflaggen (rot-blau-weiss) lustig wehen. Am Ufer drängen sich die Wiener Leute aus allen Gesellschaftsschichten, zur Besichtigung: Der kleine Dampfer, mit dem serbischen Doppelaar am Bug, heißt „Draga“, die Bürgerlichkeit von Belgrad hat ihm einst ihrer Königin zum Hochzeitsgeschenk gemacht, und sich das Angebinde die respektable Summe von 700 000 Franken kostet lassen. Nach der Ermordung der Königin kam die Yacht wiederholt zur Versteigerung, bei zwei Auktionen wollte sich kein Käufer finden, bei der dritten erstand sie ein Wiener Spediteur, der sie die Donau herauf nach Budapest fahren ließ, wo die Polizei die öffentliche Schaustellung des Schiffes verbot, und sie nun nach Wien brachte, wo sie wohl für geraume Zeit die „great attraction“ für das neugierige Großstadtpublikum bilden wird. Dann harrt der „Draga“ schon eine neue Mission: eine Londoner Schifffahrtsgesellschaft hat die luxuriöse Yacht für Vergnügsfahrten an der englischen Küste angekauft. — Vor den Januariäumen des in jadeloser Weise strahlenden Schiffes sind mit besonderer Pracht das Speise- und Schlafzimmer des Königspaares eingerichtet (Mahagoni und Marmor), daneben in stillerer Eleganz das Adjutanten- und das Hofdamenzimmer. Auf dem Verdeck dieser Yacht gab Alexander seinen Offizieren und den Damen der Königin prunkvolle Feste, und der Kapitän des Schiffes — es ist derselbe, der die Yacht zu Zeiten des Königspaares führte — weiß von einem Abend voll überschäumender Lebensfreude an Bord des Schiffes zu berichten, dem 14 Tage nachher die Ermordung des Königspaares folgte.

#### Gefährliche Journalisten.

Als der Chef des Syndikats der „Correspondence Cavalliere“, Rossi, am Eingange der Wandhallen der italienischen Deputiertenkammer auf einen befreundeten Abgeordneten wartete, wurde er schroff zurückgewiesen, da der Kammerpräsident Journalisten nicht in den Wandhallen der Kammer dulde. Als Rossi Widerstand leistete, schickte der Kammerpräsident Soldaten mit auf gepflanztem Bajonett und ließ sagen, er wolle die Wandhallen auch noch durch ein Gitter absperren lassen, da er sonst vor einem Messerstich nicht sicher sei. (!!) Daraufhin verließen sämtliche Vertreter der Presse die Plätze und verschlossen, nicht eher zurückzukehren, bis ihnen volle Genugtuung geschehen ist. Sofort ließ der Präsident den Militärposten entfernen.

#### Mordbrennerei einer Griechenbande.

Eine größere Griechenbande überfiel am Freitag das Dorf Zagoric bei Blachoklissura und verbrannte es. Nach Aussage der Bauern sind über 100 Personen getötet worden. Der Kaimosam von Kastoria ist dort eingetroffen, ebenso sind die Konsuln der Entente mächtig von Monastier dorthin abgereist.

#### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 12. April 1905.

— Die ersten Münzen mit dem Bildnis des Königs Friedrich August werden voraussichtlich im Laufe des nächsten Monats in der Münze in Muldenhütten geprägt werden.

— Für die morgen Donnerstag, nachmittags 6 Uhr stattfindende öffentliche Stadtgemeinderatssitzung — ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Gesuch des Herrn Ernst Gähner hier um teilweisen Erlass der Hundesteuers auf 1905. 3. Einlegung eines Belehrerinnerungs in den Saubach. 4. Vortrag der Sparkassenrechnung für das Jahr 1904. 5. Gesuch des Herrn Schneidermeister Wenzel Hegenbatt um Aufnahme in den sächsischen Städteverband. 6. Wahl eines Stadtrats an Stelle des ausscheidenden Herrn Stadtrat Bruno Breischneider. 7. Wahl eines Stadtrats an Stelle des ausscheidenden Herrn Stadtrat Richard Wäzel. Hierauf: 8. geheime Sitzung.

— **Achtung! Landwirte.** Man schreibt uns: Zu den unter obiger Bezeichnung gebrachten Notizen verdient wohl auch auf den Umstand hingewiesen zu werden, daß gerade in Landwirtschaftskreisen man das fragliche Graupenfutter, Gerstenkleie, oder wie man dieses Manschutter nennen will, mit Vorliebe kauft. Tatsache ist, daß namentlich von einzelnen Müllern versucht wird, einen durchaus reinen Gerstenschrot in den Handel zu bringen. Dieser Schrot ist das klargemahlene Produkt aus meist russischer Huttergerste ohne jede Beimischung oder Verarbeitung. Wenigstens ist dies bei Schreiber dieses der Fall. Schreiber hat aber seit Jahren die Erfahrung machen müssen, daß dieser Schrot sich doch nicht einführen will, weil er eben 100—120 Pg. teurer ist als fragliche Gerstenkleie, welche die meisten Händler führen. Wenn man aber hier weiter die Tatsache erwähnt — und sie möchte hier erwähnt werden — daß selbst Landwirtschaftliche Bezugsgesellschaften solches Graupenfutter beziehen und vertreiben, so muß man doch sich nicht über die Händler allzusehr verwundern. Wie weit aber gerade diese Bezugsgesellschaften, welche bekanntlich immer mit nur garantiert reinen Waren sich beschäftigen, hier mit dem Begriff der Reinheit sich abzufinden vermögen, ist Schreiber dieses nicht recht klar. Daß unter solchen Umständen der gewandte Händler (Schreiber ist nicht Händler) solches zweifelhaftes, aber doch billiges Futter ebenfalls führt, oder führen möchte, ist dann wohl natürlich. Die Sucht, billig zu kaufen, tritt eben auch hier zu Tage, obwohl für gewöhnlich sich ein Jeder das Sprüglein bettet, daß billig und gut nicht

besammen sei. Wie heißt doch ein bekannter Ausdruck: „Die Welt, sie will betrogen sein, so wird sie denn betrogen.“

— Der Gewerbeverein zu Wilsdruff erledigte in seiner gestrigen Versammlung eine wichtige umfangreiche Tagesordnung. Zunächst überreichte der Vorsitzende, Herr M. Berger, unter ermahnenden Worten drei flehigen Fortbildungsschülern — Karl Dost bei Herrn Kaufmann Gerlach, Arthur Pleß bei Herrn Möbelfabrikant Oswald Vogel und Martin Wünsche bei Herrn Schuhmachermeister R. Busch — je eine Büchergabe. — Der Schwerverband für Handel und Industrie in Bautzen legt eine Petition in Umlauf, in welcher die Regierung gebeten werden soll, die Bestimmungen über die Sonntagsruhe dadurch abzuändern, daß die Schaufenster der Geschäfts läden an Sonn- und Feiertagen nur während des Hauptgottesdienstes an den Vormittagen geschlossen bleiben müssen. Der genannte Verein erwartet von dem Offenhalten der Schaufenster während des Sonntagsverkehrs nennenswerte geschäftliche Vorteile. Der Gewerbeverein beschloß,

Wer darauf zu legen scheint, ihre Firmenzeichen und möglichst der der bekannten Margarinefabrik Aktiengesellschaft A. & L. Mohr (Mohra) anzupassen. Die same Firma legt unserer Geschäftsstelle folgendes an Herz:

„Abbildung würden wir mit Margarine machen, und Ihnen diese vor Aufnahme der Inschrift ein- senden, es steht Ihnen daher frei, wenn die Margarine in Qualität Ihnen nicht gefällt, sie uns unfrank zu rücksenden. Wir stellen diese Bedingung nicht wegen des kleinen Nutzens, den wir beim Verkauf der selben haben, sondern wir sind überzeugt, daß es Ihrem Personal sehr angenehm sein wird, wenn Sie ihm Gelegenheit geben, seinen Butterbedarf für weniger als die Hälfte des bisherigen Preises decken zu können. Wir haben dann gleich einen sichtbaren Erfolg für die Einführung unseres Artikels, da Ihr Personal uns dann sicher weiter empfehlen wird.“

Wir haben darauf der Firma mit folgendem Schreiben geantwortet:

„Wir erhielten Ihr Schreiben. Auch wir bekennen uns, wie Sie, zu der Auffassung, daß baare Münze im gesamten geschäftlichen Gütertausch prinzipiell auszuhalten sei, und machen deshalb nur noch Tauschgeschäfte. Wir beziehen auf diese Weise bereit Schmierseife von Bergmann & Co. Niedeben, Nähmaschinen von Seidel & Naumann Dresden, Schuppenpomade von Penzel-Freiberg, Hundesuchen nach Spratis Patent, Heringe von Hecht-Mitteidt, Chocolade von Hartwig & Bogel-Dresden, patentiert Pferdekrippe von Kelle & Hildebrandt-Dresden, Porzellan („Es ist erreicht“) von Pollack-Wilsdruff, Diaphonten („Schönheit Dein Heim“) von Wertheim-Berlin, Photographien von Herzfeld-Dresden, patentierte Gaslocherde („Röde mit Gas“) von Langbein-Leipzig, Rattentod von Walzgott-Mitteidt, antike Schnitzgegenstände von Michael-Wilsdruff, Sigredosteine vom „Vorwärts“-Berlin u. s. w. Die einzige Ausnahme machen wir bisher mit der Dresdner Düngerabfuhrgesellschaft, deren Laufdossierte uns nicht konveniente. Da auch die Entlohnung mit Margarine z. Zt. noch auf Schwierigkeiten stoßen dürfte, werden wir Ihr Angebot zurückstellen, bis Margarine staatlich als Zahlungsmittel anerkannt ist.“

— Die Schmiede-Zwang-Innung zu Wilsdruff nahm in ihrer letzten Quartiersversammlung mehrere Lehrlinge auf, andere sprach sie frei. Es erfolgte der Vortrag der Jahresrechnung, sowie die Ergänzungswahl zum Vorstand. Dem langjährigen früheren Obermeister der Innung, Herr Karl Rücker, verlieh man als Anerkennung seiner erproblichen Tätigkeit einstimmig die Ehrenmitgliedschaft. Weiter nahm man in der Versammlung die Berichte über zahlreiche Eingänge entgegen.

— Internationale Hundeausstellung in Chemnitz. Der durch seine früheren Veranstaltungen wohlbekannte Verein der Hundefreunde zu Chemnitz und Umgegend veranstaltet am 7. und 8. Mai d. J. eine große Internationale Hundeausstellung in Chemnitz in der vergangenen Jahr für das Sächsische Bundesgeleist neu erbauten Festhalle. Die hervorragendsten Hynologen Deutschlands sind als Preisrichter geladen und haben ihre Mitwirkung zugesagt. In vielen offenen Klassen werden Geldpreise in Höhe von 30, 20 und 10 Mark für ersten, zweiten und dritten Preis gegeben. Außerdem kommen noch künstlerisch ausgeführte Becher zur Verteilung. Bisher 100 wertvolle Ehrenpreise sind jetzt schon gestiftet. Sie werden auf alle Rassen gleichmäßig verteilt. Der die Ausstellung veranstaltende Verein hat überhaupt weder Mühe noch Kosten gescheit, um die geplante Veranstaltung zu einer glanzvollen zu gestalten. Besitzer von Rassehunden sollten darum die günstige Gelegenheit, ihren Hund auszustellen und einem kompetenten Preisrichter zur Beurteilung vorzuführen, sich nicht entgehen lassen. Das Standgeld ist sehr niedrig. Programme und Anmelde-Scheine werden auf Verlangen von der Geschäftsstelle: Karl Remmert, Chemnitz, Brühl 17, kostenlos versandt.

— Mohorn, 12. April. Die von dem tollwütig verdächtigen Hund gebissenen Personen, 4 Kinder und 2 Frauen, begeben sich morgen Donnerstag zur Impfung nach Berlin in das Pasteurische Institut.

— Der 18jährige Glasfabrikarbeiter Arthur Bieger in Oberhennsdorf hat sich am Mittwoch ohne Zurücklassung jeder Spur entfernt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Benannte Agenten in die Hände gefallen ist.

— Nach langen und schwierigen Verhandlungen ist es der Werksverwaltung für das Elektrizitätswerk „Gott“ Gossebaude endlich gelungen, das letzte Hindernis zum Bau der elektrischen Straßenbahn Dresden-Cotta — Gossebaude zu beseitigen. Am 10. dieses Monats ist, nachdem alle Verbundgemeinden, auch Ossewitz, ihre Zustimmung erteilt haben, der Vertrag mit dem Staatskonsul wegen der Stromlieferung unterschriftlich vollzogen worden.

— In seiner letzten Sitzung genehmigte das Stadtverordnetenkollegium zu Rossen das Gesuch des Königl. Sächs. Militärvereins Kameradschaft zu Rossen einstimmig. Den Kriegsteilnehmern der Feldzüge bis zu 1871 mit einem Einkommen bis zu 800 Mark die städtischen Steuern zu erlassen.

— Gegen 50 Männer im Baugeschäft von Achilles in Rossen sind in den Ausstand getreten, da ihnen ihre Forderung auf 35 Pg. Stundenlohn und 10stündige Arbeitszeit nicht bewilligt worden ist. Die Baumeister der ganzen Umgebung haben 30 Pg. Stundenlohn bei 11stündiger Arbeitszeit zugesagt. Auch in Ommerschützen sind bereits bekanntlich die Männer. Von dort wird berichtet, daß bereits verschiedenen Streitenden von Hypothekendarleihern das Kapital gekündigt wurde und einzelne Unternehmer beschlossen haben, Streitenden die Feldarbeit nicht mehr zu machen. — Die Anwendung solcher Mittel ist in den seltensten Fällen zu empfehlen!

— Rötzschenbroda will Stadt werden. Die Städtegerichtsliste für den Oct wird vom dortigen Haushaltsgesetzverein mit aller Energie erfreut; ein dahingehender Antrag wurde dem Gemeinderate übergeben. Auch ist

man sehr für die Errichtung eine Amtsgerichts in Kösschenbroda.

Der Streik der Tischler in der Eschebachischen Fabrik in Radeberg ist beendet. Sämtliche Tischler haben die Arbeit wieder aufgenommen, desgleichen die Klempner. Verhandlungen wegen der Lohnforderungen finden noch statt.

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, 12. April 1905.

Seit Oktober haben die Dresdner Tischlergehilfen Differenzen mit der Innung wegen des Arbeitsnachweises. Die Gehilfen verlangen den paritätischen Arbeitsnachweis und boykottieren den Arbeitsnachweis der Innung. Eine am Sonnabend abgehaltene Innungs-Versammlung hat nun folgenden Beschluss gefaßt: Die Beschlüsse im Vertrage vom 23. Juli solange an ihrer Kraft zu stehen, bis die Gesellschaft von ihrer Forderung auf Einführung des gemeinsamen Arbeitsnachweises zurücktritt, den Arbeitsnachweis der Innung benutzt und die Arbeitsbeschleunigungen anerkennt, auch die Maßregelung der vom Innungsnachweis eingestellten Gehilfen unterläßt.

Wie man nicht mit dem Gelde umgeben soll, zeigt eine dieser Tage vor dem Landgericht Dresden seitgefunden Verhandlung. Ein junger Bankbeamter aus Chemnitz hatte von seinem Vater den Auftrag erhalten, einige Wertpapiere zu kaufen, und zu dem Zwecke 1000 Mark zugleich bekommen. Am 15. Februar ging nun der junge Mann mit dem Tausendmarkschein in ein bekanntes Dresdner Café, das erst abends nach 10 Uhr seine Porten öffnet. Dem 19jährigen Jüngling erschienen die 1000 Mark als ein großes Vermögen. Er warf in unglaublicher Weise mit dem Gelde um sich, bestellte eine Flasche Pommery um die andere und war schließlich derart von Sinnen, daß er nicht mehr wußte, was er tat. In dieser Verfassung ließ er nun den Tausendmarkschein wechseln, gab dem Oberfellner Segnitz aus Chemnitz 400 Mark Trinkgeld und stieß den Rest von 500 Mark auch nicht ein. Der „Ober“ nahm auch dieses Geld noch weg und gab es seinem Kollegen Weißer. Zu dem freigebigen Gäste hatte sich natürlich auch bald eine schöne Dame gesellt, die ohne weiteres einen Fünfzigmarkschein in ihrer Tasche versteckt ließ. Das hatten andere Gäste beobachtet, welche ebenfalls die Polizei benachrichtigten und veranlaßten, daß der sinnlos betrunke junge Mann in seine Wohnung geschafft wurde. Diesen nun, die sich in den Tausendmarkschein geteilt hatten, muhten sich nunmehr vor Gericht verantworten. Der Oberfellner Segnitz erhielt 5 Monate Gefängnis, während sein Kollege Karl Weißer aus Zwickau freigesprochen wurde. Die Kellnerin Selma Arndt, welche sich als „barmherzige Schwester“ betätigten wollte, wie sie sich ausdrückte, wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

In einer Schänkwirtschaft der Wilsdruffer Vorstadt in Dresden vergiftete sich nachts ein Arbeiter mit Chancali infolge Familienschwinds. — Im Ostragehege des Blonier-Liegenschaftsplatzes ist ein unbekannter Mann in die Elbe gesprungen und ertrunken.

Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag auf der Chemnitzer Straße in Freiberg. Er hatte den Tod eines angesehenen Bürgers der Stadt, des Ingenieurs Paul Paschke, Mitinhaber der bekannten Eisengießerei und Maschinenfabrik E. Paschke & Comp., zur Folge. Herr Paschke befand sich mit seiner Frau und seinen beiden Kindern auf einer Spazierfahrt, als plötzlich in der Nähe des Gastrohs „Stadt Wien“ das Pferd des Kutschlerwagens schwatze und durchging. Das rasende Tier rannte gegen einen Gartenzaun. Infolge des Anpralls wurden Paschke und seine Frau vom Wagen geschleudert. Herr Paschke erlitt bei dem Sturze außer anderen schweren Verletzungen einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Frau Paschke wurde schwer im Gesicht verletzt, während die Kinder leichtere Verletzungen davontrugen. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

Bei einem Besuch der Löschkunst durch den König kam dieser auch durch Wahnsinnsgebiet. Den König begleiteten zwei Hunde ohne Beiförde. Da kam des Weges ein 71jähriger Einwohner, der den „fremden Herrn“ höflich erfuhr, seinen Hunden die Beiförde anzulegen. „Beiförde ist das nötig!“ entgegnete der König, worauf der biedere Wahnsinnsbörder erwiderte: „Weil's Vorschrift ist!“

Das Balzen der Wirkdhäne hat begonnen; die Auerhahnhalz nimmt daher in dem Staatsrevier bei Bad Elster ihren Anfang, sobald milde, trockne Witterung eintritt. Wie selber jedes Jahr als Prinz und Kronprinz, gedenkt nun der Königt auch in diesem Jahre Ende April dort einzutreffen und mehrere Tage der Jagd obzuliegen. Dem Vernehmen nach ist das Eintreffen des hohen Jagdgastes in Bad Elster am 24. oder 25. April zu erwarten.

Durch den Ausspruch des Königs Friedrich August anlässlich seines Besuchs im Freiberger Dom, in welchem er auf den großen Wert der Arbeit der Geistlichen hinwies,

die den vielen in das Volk getrogenen schlechten Gesinnungen entgegenwirke, fühlt sich anscheinend die freimaurige „Bittauer Morgen-Zeitung“ getroffen, denn sonst würde wohl kaum folgendes dazu schreiben können: „Was der König unter „schlechten Gesinnungen“ versteht, hat er leider nicht gelagt. Im Volle selbst wird man darüber jedenfalls sehr verschiedener Ansicht sein.“

Ein frecher Leichenraub wurde in einer Nacht

der vergangenen Woche auf dem Friedhof des Zittau-

benachbarten böhmischen Grenzortes Oberdorf ausgeführt.

Dort wurde das Grab der am 8. April beerdigten Karoline Bergmann von unbekannten Tätern geöffnet und der Leiche

die Sachen vom Leibe entwendet. Der Täter hatte den

Sargdeckel zerstochen und der Leiche einen Arm abgehakt.

Von dem Leichenschänder fehlt bis jetzt jede Spur.

In Großröhrsdorf bei Pulsnitz wurde der 47jährige

Kohlenhändler Friedrich August Seidel in einem Zimmer

seiner am Bahnhof gelegenen Kohlenniederlage tot aufgefunden. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte als

Todesursache Vergiftung durch Kohlenoxydgas fest. Der

Beweisgrund zu dieser bedauerlichen Tat soll in mäßlichen

voluntären Verhältnissen zu suchen sein.

Was einer Zeitung passieren kann. In einer ihrer letzten Nummern brachte die „Gastwirt-Zeitung“ aus Leipzig folgende „Berichtigung“: Wir haben in Nr. 12, Seite 98, nach den „Leipziger Nachrichten“ berichtet, daß der König Herrn P. Ganiz vorgestellt wurde, es muß natürlich heißen, daß Herr P. Ganiz dem König vorgestellt wurde.

Die Tochter einer in Leipzig wohnenden achtbaren Familie machte die Bekanntschaft eines Menschen, der sich für einen Regierungsbauamtsleiter ausgab. Die Verlobung sollte in der nächsten Zeit statfinden. Kurzlich stellte es sich heraus, daß der Bräutigam verschiedene Namen führte. Die behördlichen Nachforschungen führten zur Verhaftung des Verdächtigen. Er entpuppte sich als ein 29 Jahre alter Kaufmann, der von der Staatsanwaltschaft in Dresden wegen Betrugs — Heiratschwindleien — verfolgt wird.

Die in Dippoldiswalde im Alter von 81 Jahren verstorbenen Frau vermietete Privata Göhler hat ihrer Vaterstadt Dippoldiswalde ein Vermächtnis von 6000 M. ausgelegt mit der Bestimmung, daß die Bieter des Kapitals an arme unbescholtene Einwohner beiderlei Geschlechts ausgezahlt werden.

Zu dem Autrichischen Familienkrieg in Chemnitz ist noch mitzuteilen, daß am Freitag nachmittag der Mühlgraben so weit irgend möglich, abgelassen wurde, ohne daß die Leiche des Vaters Aurich, sowie die der beiden Kinder gefunden worden wären.

In Meerane wurde ein Raubankfall in der Nähe des Hörtels auf die Hausmannsfrau Drechsel aus Vichtenstein verübt. Ein Unbekannter, der die Frau Drechsel schon auf der Eisenbahnfahrt von Glauchau ab belästigt hatte, ist ihr in Meerane unauffällig gefolgt, hat sich von hinten herangeschlichen und ihr eine lederne Reisetasche aus der Hand gerissen, mit der er verschwand. In der Tasche befand sich ein Portemonnaie mit 2 Mark und eine Fahrkarte. Die Tasche wurde später in einem Abort des genannten Hotels gefunden.

Ein gentiales Gaunerstückchen wird zur Zeit in Zwickau lebhaft besprochen. Kommt da am letzten Mittwoch zur Wirtschaft des Stadtrats W. ein feinfleidiger Herr, stellt sich der Dame, die für den unverheirateten Stadtrat, der Dezernent des Polizeiwesens ist, die Wirtschaft führt, als Beamter der Polizei und Vertrauensmann des Polizeichefes vor und kommt endlich damit heraus, daß er einen Auftrag auszurichten habe. „Der Herr Stadtrat“, so erzählte er denn, „habe auf seinem Dienstbüro unerwartet den Besuch lieber Freunde bekommen, mit denen er sich zum Frühstück begeben habe. Natürlich sei sein Vorgesetzter auf eine so erhebliche Ausgabe nicht vorbereitet gewesen, wie sie das Wiedersehen guter Freunde bei einem guten Tropen erfordert, und er wünschte deshalb hier seinen Schlüssel zum Schreibtisch, die Haushalte möge so freundlich sein, und dem Herrn Stadtrat aus diesem 200 Mark senden. Dabei überreichte er ein Kuvert, indem sich ein Schlüssel befand. Die Dame des Hauses entnahm diesen der Umschüllung, ging zum Schreibtisch, doch wie sie auch im Schloß drehen und wenden mochte — er schloß nicht. „Ich was“, sagte sie kurz entschlossen, „ich kenne das Schloß nicht, und werde doch dem Herrn Stadtrat seinen Schreibtisch nicht ruinieren.“ Ich werde mir lieber das Geld beim Nachbar borgen, bitte gebülden sie sich nur einen Moment. Damit verschwand sie, klingelte bei der Nachbarin, ließ sich 200 Mark, händigte sie dem „Beamten“ und „Vertrauensmann“ ihres Herrn und Gebliebten aus und verschwand. Kurz darnach kam der Stadtrat nach Hause, wohl später als sonst, noch in fröhlicher Frühstückspfanne. Er wußte nichts von den 200 Mark — kurz: Der Herr Polizeichef war mit seiner Wirtschaftlerin das Opfer eines raffinierter Betrügers geworden. Jetzt hat die Polizei eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt, um des Gauers habhaft zu werden.

In der Sandgrube des Gemüsegartens der Königl. Landesstraßenanstalt zu Zwickau wurde, jedenfalls vom Hochwasser der Mulde angepflügt, eine goldene Kette gefunden, welche vom Grünen Gewölbe in Dresden angekauft wurde und nach sachverständigem Urteil zu den ältesten Schmuckstücken gehört, welche diese berühmte Sammlung aufzuweisen hat. Die sehr zierlich gearbeitete, aus kleinen vieredigen Gliedern zusammengefügte Kette ist vermutlich eine sächsische Goldschmiedearbeit aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Besonders das mit Rauchtopasen verzierte kreuzförmige Anhängestück, welches die Namen JESUS und M — A trug, hat durch die Form der Buchstaben einen Schluss auf das Alter erlaubt.

Aus Asch wird zu dem Drama der Familie Gemeinhart noch folgendes bekannt: Die seit Donnerstag ununterbrochen fortgesetzten Nachforschungen nach den beiden Schwestern Margaretha und Elisabeth Gemeinhart hatten bisher keinen Erfolg. Der alte Gemeinhart, in dessen Zustand eine leichte Besserung eingetreten, hat bei seiner Vernehmung erklärt, daß er sich mehrere Tage lang geweigert habe, dem Plane seiner Töchter, im Walde Hungers zu sterben, zuzustimmen. Erst als ihn diese unbarmherzig geprüft hatten, habe er jeden weiteren Widerstand aufgegeben. Die Ungläublichen hatten erwartet, daß der Tod schon am dritten Tage eintreten werde. Als dies jedoch nicht der Fall war und sie bereits furchtbare Qualen infolge Hungers und der Unzulänglichkeit der Witterung ausgestanden hatten, flehte der Alte, man möge ihn doch wieder heimgehen lassen, er werde daher sterben. Die Mädchen aber „vertrieben“ ihn damit, daß der Tod in der Nacht bestimmt kommen müsse; sie beteten fortwährend und bateten Gott um Erlösung. So lagen der Vater mit seinen Töchtern noch weitere drei Tage und drei Nächte auf dem nassen Waldboden. Bald regnete es, bald schneite es. Als die Drei am sechsten Tage von dem Arbeiter Härtel entdeckt worden waren und dieser sich entfernt hatte, um beim Gemeindewortheiter Anzeige zu erstatten, da erhoben sich die zu Tode erschöpften Mädchen und schlepten mit dem Aufgebot ihrer letzten Kräfte den Vater, der sich nicht mehr bewegen konnte, ein Stückchen tiefer in den Wald und

überließen ihn dann seinem Schicksale. Sie selbst schleppen sich weiter und sind seither spurlos verschwunden. Die Einzelheiten, die der Greis über die ausgestandenen Leiden erzählt, sind geradezu erschütternd und es ist fast unglaublich, daß Menschen mit gesunder Vernunft eine solche Tat vollbringen könnten.

## Kurze Chronik.

**Zum Erdbeben in Indien.** „Daily Express“ meldet aus Lahore, daß der Ursprung des Erdbebenkatastrophen in Indien viel größer ist, als ursprünglich angenommen wurde. In amtlichen Kreisen Indiens schätzt man die Gesamtzahl der Getöteten auf 20000. Meldungen über meteorologische Beobachtungen aus verschiedenen Teilen Indiens bringen das jüngste große Erdbeben in Nordostindien mit dem Auftauchen eines neuen Vulkan an einem noch nicht festgestellten Punkte Mittelasien in Verbindung.

**Bedeutende Unterstülpungen** hat der Prokurist Schmidt des Brauhauses Würzburg verübt. Sie übersteigen 20000 Mark. Erst kürzlich war der ungetreue Beamte vom Konsistorium zum Prokuristen ernannt worden.

Wegen Unterstülpung von 16000 Mark Gemeinde-

geldern wurde der Gemeindekonsulent Bawirko in Laubstädt verhaftet.

**Opfer des Sturmes.** Bei schwerem Nordoststurm gingen zwei Fischerboote aus Stolpmünde mit einer Belegung von sieben Mann zu Grunde.

**18000 Mark für einen Brief der Maria Stuart.** Aus London wird berichtet: 18000 M. wurden dieser Tage bei Sotheby für einen Brief gezahlt, den Maria Stuart, die Königin von Schottland, geschrieben hatte. Es ist ein 14 Seiten langer, unvollendet und nicht unterschriebener Brief, vom Januar 1562 datiert, in dem sie über die Bildung einer großen Adelspartei spricht. Es ist dies der höchste Preis, der für einen Brief Marias Stuarts bezahlt wurde; 1894 brachte ein zwei Seiten langer Brief von ihr 1100 M. Der höchste Rekordpreis, der überhaupt bisher für einen autographischen Brief gezahlt wurde, waren die 20800 M. die für einen Brief Nelsons an Lady Hamilton gegeben wurden.

**Eine Massen-Kindermörderin.** Aus Paris wird der Berl. Ztg. gemeldet: Die Eheleute Weber, wohlhabende Kaufleute, ließen ihre Schwägerin Jeanne, die bei ihnen zu Besuch war, bei Vornahme eines geschäftlichen Ausgangs allein in der Wohnung, zusammen mit ihrem zweijährigen Sohn zurück. Als sie zurückkehrten, fanden sie das Kind schwer schliefend vor. Ins Hospital gebracht, starb es und am Halse des Leichnam wurde Würgeschnüre entdeckt. Der Verdacht lenkte sich alß bald auf die Schwägerin, die verhaftet wurde. Als diese hinter Schloß und Riegel saß, kam aus ihrer Heimat die furchtbare Nachricht, daß sie auch ihre beiden eigenen Kinder, sowie zwei Nichten und einen Neffen, die alle in den letzten Wochen plötzlich starben, offenbar auch erwürgt hat.

## Für unsere Frauen.

**Die Ausstattung der fünfzig deutschen Kronprinzessin** wird, wie der „Kont.“ neuerdings gegenüber gewissen Verlustungsvorwürfen behauptet, zum größten Teile in Paris hergestellt. Die Großherzogin-Mutter Anastasia von Mecklenburg-Schwerin, die als russische Prinzessin schon längst zu den besten Stunden der Pariser Modemagazine gehörte, trifft selbst alle Anordnungen. Nur ein kleiner Teil der Aussteuer wird in Berlin hergestellt. Für die Dauer der Hochzeitsfeierlichkeiten in Berlin haben bereits alle in Betracht kommenden Hotels ihre Zimmer an Fürstlichkeiten, den ländlichen und auswärtigen Adel vergeben, so daß wenigstens auf diese Art bei der Hochzeit Geld unter die Leute kommen wird, abgesehen selbstdverständlich von den beträchtlichen Ausgaben des Hofes.

## Nossener Produktionsbörse

am 7. April 1905.

1000 kg M. Pf. M. Pf. kg M. Pf. bis M. Pf.
Weizen hief. alt . . . . .
nen . . . . .
169 — 171 — 14 20 . 14 50
Roggen hief. . . . .
135 — 136 — 80 10 50 . 10 80
Gerste Bran. . . . .
180 — 170 — 70 11 . 11 70
Futter. . . . .
139 — 141 — 50 6 80 . 7
Hafer neu . . . . .
139 — 141 — 50 6 80 . 7
Erbsen Kochw. . . . .
90 — . . . . .
Widder . . . . .
90 — . . . . .
Weizenmehl 100 . . . . .
31 50 — 50 — . . .
27 50 — 50 — . . .
25 50 — 50 — . . .
21 50 — 50 — . . .
20 50 — 50 — . . .
Futtermehl 100 . . . . .
14 — 50 7 50 . . .
11 . . . . .
11 50 — 50 5 80 . . .
Weizenkleie grob . . . . .
11 20 — 50 5 70 . . .
50 — . . . . .
Maisflocken grob . . . . .
50 6 70 . 7 10
Rüben per 50 Kilo von M. 3.75 bis M. 4. —
Schüttstroh . . . . .
50 . . . . .
50 . . . . .
50 . . . . .
Kartoffeln . . . . .
50 . . . . .
Eier . . . . .
Schok. . . . .
3. — . . . .
Butter . . . . .
Kilo . . . . .
240 . . . . .
280 . . . . .

## Kirchennachrichten.

**Röhrsdorf.** Freitag, den 14. April.

Sam. 10 Uhr Abendcommunion.

**Tanneberg.** Freitag, den 14. April.

Abends 7/8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. 7 Uhr Passionssündgottes.

**Preiswerte**  
Bezugspunkte  
für Konfirmanden:

Korsetts, Handschuhe,

Hemden, Unterröcke,

Strümpfe, Schürzen,

Taschentücher, Kravatten.

Chemisettes, Kragen,

Manschetten, Hosenträger.

**Konfirmanden-**  
**Jacketts**  
in grosser Auswahl.

**Emil Glathe,**  
Wilsdruff.

Salat und Kohlrabipflanzen,  
Stiefmütterchen, Nelken usw.  
empfiehlt  
Handelsräte Aug. Zimmermann.

**Blühende Topfpflanzen**  
zur Konfirmation  
empfiehlt in großer Auswahl das Blumen-  
geschäft von B. Lassig, am Markt.

**Hochleinen**

**Bienenhonig,**  
garantiert rein, verkauft  
Paul Kirchner, Birkenhain.

**Düngemittel,**  
**Chilisalpeter**  
verkauft

Louis Seidel,  
Bahnhof Wilsdruff.

**Grundstück-Verkauf.**  
Mein in Wilsdruff an der Eisenbahn und  
Straße geleg. Grundstück von 14%, Schafel  
Feld und Wiese mit Scheune, welches sich  
zu jedem Unternehmen eignet, ist bei wenig  
Anzahlung billig zu verkaufen. Auskunft  
erteilt die Exp. d. Bl.

**Ein älteres Pferd**  
mit noch festen Teilen ist möglichst aufs  
Land in gute Hände zu verkaufen.  
Hofmühle Potschappel.

  
Von Donnerstag,  
den 13. d. M., ab stelle  
ich wieder einen großen  
Transport  
der vorzüglichsten  
**Milchkühe**,  
hochtragend und frisch-  
melkend, zu billigsten  
Preisen bei mir zum  
Verkauf. Treffe Mittwoch damit ein.  
Gainsberg. E. Rästner.  
Telephon Nr. 96.

**Stelle-Gesuch.**  
Gutsbesitzerstochter sucht zum 1. Mai oder  
früher Stellung als Wirtschaftsfrau unter  
Leitung der Haushalt bei Familienanschluss.  
Werte Offerten bittet man baldigst unter  
A. R. 100 postlagernd Wilsdruff niederzulegen.

kräftiges, fleißiges

**Dienstmädchen**,  
ca. 16 J., vom Lande, zum 1. Mai gesucht.  
**Pfarrhaus Coschütz**  
bei Dresden.

**Comptoir-Lehrling**  
gesucht, welcher gewisse erfahrene Kaufmännische  
Ausbildung erhält. Fr. Theodor Müller,  
Neumarkt 171.

Parlaments-, Spar- und landw. Konsum-Verein zu Grumbach,  
c. S. m. u. S.  
Die Mitglieder werden zu der

## 15. ordentl. Hauptversammlung

Sonnabend, den 22. April 1905, nachm. 4 Uhr,  
im hiesigen Gasthof eingeladen.

### Tages-Ordnung.

- Geschäftsbericht und Bilanz, sowie Entlastung des Vorstandes.
- Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinnes.
- Neuwahlen.
- Vereinsangelegenheiten.

Jahresrechnung und Bilanz liegen bis zum Versammlungstage in der Wohnung  
des Rechners aus.

Grumbach, den 10. April 1905

**Der Vorstand.**

Moritz Pfützner.

Aug. Ulbrig.

stets frisch bei

**Bruno Gerlach.**

Besten frischen

## Portland-Zement

empfiehlt billigst

**Theodor Goerne,**

vormals Th. Ritthausen.

## Zigarren!

Großer Posten wohlsmekender, gehaltreicher

**Fehlfarben**

10 Stück zu 35, 45 und 55 Pfg.

ist wieder eingetroffen und empfiehlt

**Bruno Klemm**

Buch- und Papier-Handlung.

## Ein neuer Abschnitt

im Margarinekonsum hat durch das Erscheinen  
der bekannten Delikatessmargarine

## „Solo in Carton“

begonnen! Diese Marke wird, wie schon der  
Name sagt, in geschmackvollen Kartonpäckchen  
von 1/2 und 1/4 Pfund Größe in stets aller-  
frischester Ware versandt. Infolge dieser Ver-  
packungsart hat weder Licht noch Luft Zutritt  
zum Inhalt, sodass schädliche Einwirkungen,  
die sonst die Margarine nachteilig verändern,  
ausgeschlossen sind. Jedes Paket trägt ein  
Datum, mit welchem für beste Qualität und  
Frische bis zu dem betreffenden Tage garan-  
tiert wird.

Ueberall erhältlich!

## Glückwunschkarten

**zur Konfirmation**  
mit Namen-Aufdruck  
in geschmackvoller Ausführung  
empfohlen zu billigsten Preisen

**Martin Berger & Friedrich.**

### Hut

am Freitag Abend im „Löwen“ vertauscht.  
Bitte Umtausch dabei bewirken zu wollen.

**Ein Fleischerlehrling**

findet gutes Unterkommen bei  
Fleischermeister Leonhardt,  
Steinbach b. Kesselsdorf.

**Salatpflanzen**,  
sowie **Rohrabi**, nur ver-  
stopfte Ware, verkauft

Gustav Hauptvogel i. Kesselsdorf.  
vis-à-vis dem Oberen Gasthof.

**Gutes Wiesenheu**  
hat zu verkaufen  
Bruno Breitbäcker.

## Liedertafel.

Freitag, d. 14. April, abends 1/2 Uhr,

### Hauptversammlung.

- Eingänge.
- Abstimmung über angemeldete Mitglieder.
- Jahresrechnung.
- Wahl des Gesamtvorstandes.
- Verchiedenes.

Um recht zahlreichen Besuch bittet d. V.

## Lindenschlösschen.

Freitag, den 14. April,

### Schlacht-Fest,

Abends: Bratwurst mit Schweins-  
knochen und Sauerkraut.  
Hierzu lädt freundlich ein

E. Horn.

## Gasthof Klipphausen.

### Karussell- belustigung,

wozu freundlich einlädt

Ernst Möbius, Besitzer.

### Konfirmandenhüte

Mk. 2.— und Mk. 2,50,  
Hüte und Mützen

neuester Formen,  
97 Dresdnerstr. 97. Otto Reinhardt,  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

### Zigarren und Tabake

in guten Qualitäten,  
Konfirmations-Karten

in großer Auswahl  
empfiehlt Minna Kunze,  
jetzt Zellaerstrasse 39.

### Gute

### Speise- und Saat- Kartoffel

(magnum bonum)  
empfiehlt

**Albert Harz,**

Bahnhof Mohorn.

**W. Täsel-Butter**  
(vielach prämiert)  
täglich frisch, in Posttaxis a 9 Pfd. zu  
billigen Tagespreisen verkaufet

O. H. Burmeister

„Lecker Molkerei“ in Zed  
(Schleswig-Holstein).

### Tüchtiges Hausmädchen

für Restaurant und etwas Gartenarbeit für  
sofort und später gefüllt  
Barkenhäne Gosebaude.

Für die vielen Beweise der Liebe  
u. Freundschaft, welche uns am Tage  
unserer silbernen Hochzeit durch  
Geschenke und Glückwünsche geteilt  
geworden sind, sagen wir Allen  
unsern herzlichsten Dank.

Wilsdruff, den 11. April 1905.

Heinrich Ehrhardt u. Frau.

### Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten  
hiermit die traurige Nachricht, daß  
gestern früh 11 Uhr mein lieber  
Mann, unser innigst geliebter Vater,

Herr Bädermeister

**Oskar Dieke**,  
nach kurzem aber schweren Leiden  
sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer zeigt dies an

Perne, d. 12. April 1905

die tieftrauernde Witwe

nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag  
4 Uhr vom Einnehmerhaus aus statt.

Hierzu 1 Beilage, die Landwirt-  
schaftliche Beilage Nr. 7 und die  
Lotteriebeilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 45.

Donnerstag, 13. April 1905.

## Ein Gattenmordprozeß.

Aus München wird der „Voss. Blg.“ berichtet: Einem Kriminalroman spannendster Art gleicht die Vorgeschichte eines Betrugs- und Urkundenfälschungsprozesses, der am Montag vor der ersten Strafkammer des biesigen Landgerichts i. zur Verhandlung gelangt und den praktischen Arzt Dr. Iwan Braunstein auf die Anklagebank führt, der sich demnächst vor dem Münchener Schwurgericht unter der Anklage, seine Gattin auf der Hochzeitsreise vergiftet zu haben, zu verantworten haben wird. — Dr. Justin Iwan Braunstein, der im Jahre 1859 in Wipperfürth bei Köln geboren ist, entstammt einer der angesehensten und vermögendsten Familien des Rheinlandes. Er war ursprünglich Artillerie-Offizier und widmete sich dann in Bonn dem medizinischen Studium. Nach den Angaben seiner Komillitionen war er sehr fleißig und vertiefte sich dermaßen in seine Arbeiten, daß er schließlich in der fröhlichen Universitätsstadt gar keinen Umgang mehr hatte als Menschenseind galt. Mit Vorliebe beschäftigte er sich mit Alchimie und anderen Geheimwissenschaften. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel wirkte deshalb eines Tages die Nachricht, daß der fleißige Student wegen Entwendung von Mikroskopen, Lehrbüchern usw., die teils Eigentum des Universitäts-Laboratoriums, teils Eigentum von Komillitionen waren, verhaftet worden sei. Die Angelegenheit endete schließlich mit der Verurteilung Braunsteins zu einer längeren Gefängnisstrafe, worauf er aus Bonn verschwand.

Nach mehreren Jahren tauchte der Angeklagte in dem kleinen Ort Nebra bei Querfurt in der Provinz Sachsen auf, wo er sich als praktischer Arzt niederknüpfte. Allein er mußte das Städtchen bald wieder verlassen, da über sein Vorleben allerhand Gerüchte zirkulierten. Er fiedelte deshalb im Jahre 1901 nach Halle a. S. über, angeblich, um an der dortigen Universität medizinische Vorlesungen zu halten. Hier lernte er die alleinstehende, 36 Jahre alte Rittergutsbesitzerstochter Minna Wege kennen. Er bewarb sich um sie und mußte die bisher Männer ganz unzugängliche Dame zu überreden, die Ehe mit ihm einzugehen. Jedoch auch in Halle war Braunsteins Bleiben nicht lange. Er soll sich allerhand Verschreibungen haben zu Schulden kommen lassen, deren gerichtliche Verfolgungen er geschickt zu vereiteln wußte. Dabei führte er ein Leben in Saus und Braus, ohne daß sich feststellen ließ, wo er die Mittel dafür hernahm. Zur Erklärung wurde ergrüßt, daß Dr. Braunstein nach seiner Verurteilung in Bonn zunächst nach Amerika gegangen sei und dort in der Art des jüngst verhafteten Chicagoer Frauenmörder Hochreichen Frauen Heiratsverpredungen gemacht und sich ihrer dann nach Abnahme ihres Vermögens in unaufklärter Weise entledigt habe. So zog sich in Halle, wo Braunstein in den besten Kreisen verfehlte hatte, ebenfalls alles von ihm zurück. Der Angeklagte verließ deshalb im Sommer 1902 Halle und überseidierte nach München, wo er sich in der Maximilianstraße im Parc d' einer Oberstleutnantin wie als Spezialarzt für Rosen-, Ohren- und Halstkrankheiten niederließ. Nach Angabe seiner Mitschule behielt er eine gute Praxis, die sich fast durchweg aus Angehörigen der besser situierten Stände und namentlich aus vielen Damen der besten Gesellschaft zusammensetzte.

## Selbstliebe.

Roman von Konstantin Harrer.

Friedel kam durch den neuen Sport, dem sich Eita mit Verve hingab, um wande Tugend. Sie erklärte ihm, sich das Modellstehen nicht so fürchterlich gedacht zu haben. Bei solchem Himmel und bei dieser frischen, wundersamen Maienheit gebe man geradezu eine Sünde, wenn man sich nicht dem einzig-schönen Genuss des Tennis-Spiels hingebe. Es gelang ihrer Überredungskunst sogar, ihn an zwei Abenden zum Partner zu gewinnen. Ihr zu Gefallen überwand Friedel seine Abneigung gegen die „Villa Henriette“ und ihren eleganten Besitzer.

Ach, wäre der junge Künstler lieber fest geblieben. Er wachte an der Staffelei keinen schlechten Eindruck. Auf dem Tennis-Platz wirkte er lächerlich. Seine schwerfälligen, unbeherrschten Bewegungen paßten nicht zu diesem graziösesten aller Spiele.

Doch sonderbar: Eita erheiterte das schlechte Spiel Friedels, aber es kränkte sie zugleich.

Sie hätte nun freilich den Schläger fortwerfen und in bekannter Launenhärtigkeit erklären können: Ich bin müde! Hören wir auf! Doch dazu war sie nicht edelmäßig genug. Zu Gunsten eines Mannes interpellieren? Nein! War es denn ihre Schuld, daß Friedel ab und aus läuft?

Aber sobald sie den eislen Rechtsanwalt näher gemacht hatte, legte sie die Sport-Utensilien wieder bei Seite.

„Bei dieser Hölle spielen?“ wehrte Eita den unglücklichen Bruno von sich ab. „Nein, dazu ist mir mein Teint zu schlecht!“

„Ich komme wieder in Dein Reich!“ sagte sie zu Friedel, als sie endlich bei dem allzeit fröhlichen erschien. „Hast Du mich schon gebraucht? O, entschuldige nur! Hast Du denn wirklich ohne mich mit der Malerei an Stande gekommen?“

„Mehrwegs“, gab Friedel bekennend zur Antwort. „Berna

segte. Eine ganz gute Einnahmequelle hatte Braunstein im Nebenamt auch als Paulkraft eines Münchener Studentenkorps. Aber auch hier zeigte er sich als ein sehr verschlossener Charakter, der große Gesellschaften mied und überhaupt seine Wohnung nur selten verließ.

Im Anfang November 1903 reiste Braunstein von München nach Halle ab, um seine Vermählung zu vollziehen, was auch am 12. November geschah. Am Tage darauf kam das neuvermählte Paar nach München und verblieb dort in einem Hotel bis zum 18. November. Während dieser Zeit besuchte Braunstein mit seiner Frau eine von ihm neu eingerichtete, ebenfalls in der Maximilianstraße gelegene hochelegante Wohnung. Die junge Frau zeigte dafür aber nur wenig Interesse. Augenzwischen berichten, daß sie fast wie geistesabwesend und förmlich in hypnotischem Zustand neben ihrem Gatten herging, ohne auf dessen Anordnungen zu achten. Am 18. November reiste das Paar nach Zürich ab, von wo gegen Ende November Dr. Braunstein allein, allerdings nur auf kurze Zeit, nach München zurückkehrte. Das Fehlen seiner Frau erklärte er mit einer plötzlichen Erkrankung der selben auf der Reise. Am 24. Dezember — also am Heiligabend — besuchte Dr. Braunstein nochmals München, zum letzten Mal. Am 27. Dezember schrieb er noch einmal aus Mailand an einen Freund, er reise mit seiner kranken Frau an die Riviera, wo sie zur Erholung im Winter sich aufzuhalten gedachten, und von dieser Zeit ab war er wie vom Erdboden verschwunden. Braunsteins Frau, die obengenannte Fräulein Wege — übrigens eine Doppelwaise — hatte ihm ein Vermögen von 150000 Mark mit in die Ehe gebracht. 70000 Mark waren davon fest angelegt, während 80000 sofort flüssig gemacht werden konnten und auch von Braunstein durch Vermittlung der „Deutschen Bank“ flüssig gemacht wurden. Er soll jedoch dazu nur unter Verübung von Urkundenfälschungen und anderen betrügerischen Manipulationen in der Lage gewesen sein. Gleich nach der Verheiratung hatte ferner Dr. Braunstein seine Gattin zu überreden gewußt, in ein Testament einzutragen, wonach dem überlebenden Teil das gesamte Vermögen verbleiben sollte. Auch hierbei soll Braunstein allerlei Schiebungen gemacht haben. Kurze Zeit nach der gemeinsamen Abreise unterschrieb die junge Frau an eine Cousine in San Remo, die sie sehr frisch und elend. Das Unwohlsein empfand sie seit dem Genusse eines Beefsteaks, und sie vermutete, daß sie von ihrem Manne vergiftet sei.

Bald darauf gelangte nach München ein anonymes Brief, in welchem mitgeteilt wurde, daß die Frau plötzlich in dem Kurort Lugano im Kanton Tessin gestorben und ihre Leiche im Zürcher Krematorium bereits verbrannt sei. Bald darauf tauchte Dr. Braunstein wieder in München auf, wo er mit einem Frauenzimmer zweifelsicherster Sorte in Sans und Braus lebte und mit seinem Worte den Verdacht seiner Frau erwähnte. Die daraus angestellten Ermittlungen führten zu dem Ergebnis, daß Braunsteins Verhaftung wegen dringenden Verdachtes des Gattenmordes angeordnet wurde. Braunstein hatte sich inzwischen aber heimlich von München entfernt, und war flüchtig geworden. Inzwischen ließen mehrwundigerweise in Halle und München Briefe der toten Frau ein, in welchen diese ihren Bekannten mitteilte, daß sie an der

Seite ihres Mannes eine Westindienfahrt mit dem Vergnügungsdampfer „Victoria Luise“ der Hamburg-Amerikalinie mache. Die Sache wurde noch schauerlicher dadurch, daß inzwischen bereits die Urne mit den Aschenresten der Frau von dem Zürcher Krematorium an die Münchener Staatsanwaltschaft eingeliefert worden war. Nur einem unfälligen Umstände — Dr. Braunstein war auf ein photographisches Gruppenbild geraten — war es schließlich zu verdanken, daß Braunstein, nachdem man im In- und Auslande gefahndet hatte, Ende vorigen Jahres in Italien verhaftet werden und, nachdem die diplomatischen Auslieferungsverhandlungen beendet waren, nach München ausgeliefert werden konnte.

Schon damals hatte man durch Schriftvergleichungen feststellen können, daß die Briefe der Verstorbenen von dem Angeklagten in äusserst ähnlichen Schriftzügen hergestellt worden waren.

Inzwischen hatten sich verschiedene Damen gemeldet, denen der Angeklagte, der sich gern Ivan der Schreckliche nennen ließ, Heiratsversprechen gemacht hatte, obwohl er damals noch verheiratet war. Er hatte diese Damen durch Zeitungsinserate kennengelernt, in denen er vermögende Damen, die Lust hätten, ins Ausland zu gehen, um ihre Annäherung ersucht. Alle diese Umstände haben zu der Anklage wegen Gattenmordes beigetragen, ferner aber auch das Material zu dem gegenwärtigen Prozeß wegen Urkundenfälschung und Betrug geliefert, in welchem zugleich die Mordanklage einer eingehenden Erörterung unterzogen werden soll.

## „Dort drunter aber ist's fürchterlich.“

Ein englischer Tiefseetaucher, der im Dezember mit einem älteren Berufsgenossen die genaue Lage eines gesunkenen Schiffes feststellen sollte, gibt von seinen Erfahrungen während seiner ersten unterseeischen Kreise folgende Schilderung. Als er nach den Überraschungen, die der ungewohnte Druck der Wassersäule bei dem Neuling verursacht, zur Besinnung gekommen war, sandt er sich auf einem Sandbett stehend, das sich weit wie gut gebliebene Leinwand zu seinen Füßen hinzieht. Scharne riesenförmige Schnecken und Würmer, die Schlangen gleichen, unschwärmen sie — der Taucher sieht deftig alles mehrfach vergrößert. Leicht und frei, wie in der Luft, trogt des schweren Anzuges und der schweren Bleibohnen an den Beinen, gingen sie etwa 100 Meter auf dem Meeresboden vorwärts. Aus den pflanzendeten kleinen Hügeln und Tälern schossen ganze Schwärme silber- und goldglänzender fischähnliche Blitze gleich vor und hinter ihnen durch die Flut. Schließlich erkannten sie in einem großen dunklen Körper vor sich das untergegangene Fahrzeug. Das Tageslicht drang noch soweit in die Tiefe, daß es schwierig war, um das Beck zu finden. Plötzlich wurde der Lichtkegel über ihnen durch eine schwarze Wolke verdunkelt. Unwillkürlich aufwärts sehend, bemerkten sie einen großen Körper, der sich über ihren Köpfen hin- und herbewegte. „Das Herz stand mir still, ich sah in den geöffneten Rachen eines riesigen Haids. Wohl schien das Scheusal bedeutend größer, als es wirklich war,

„Weißt Du, was moderne Toggenburgs thun?“ fragte sie. „Sie nehmen ihr Körbchen und stellen es einer anderen Dame blumengefüllt ins schleimige Präsenzheim. Da Blumenbüchsen und Heim sind dankend acceptiert werden, so macht Dir über unseren Rechtsanwalt keinen Ärger! Zu lieb von Dir übrigens. Deinen Feinden fertige Kohlen an. Haupt zu fummeln... Oder räust Du mir etwa, Stein zu heitern, um ihn aus allen Angsten zu erlösen?“

„Ich rate Dir schon zum zweiten Mal, sofort von hier abzureisen!“

„Wollen lieber bleiben!“ nickte sie ihm zu.

Er warf mit einer ungeduldigen Gebärde den Mantel fort.

„Es wird heute nichts. Hören wir auf!“ sagte er.

Sie lag zu ihrer Mama hin, die ein bisschen zu schlummern schien. Wenigstens bewegten sich ihre Hände nicht mit den Stricknadeln.

„Gehen wir spazieren! In den Wald!“ gab sie herrisch. Sie gingen den schmalen, mit Federnellen eingesafsten Mittelpfad des Gartens entlang und zum geöffneten Pförtchen hinan ins Freie. So laufen sie schon nach zehn Minuten in den Buchenwald, den Eita damals am Tage nach ihrer Ankunft durchstreift hatte.

Eita, die fortgesetzt zu Reckereien aufgelegt war, sonnte Friedel nicht zu der gewünschten Heiterkeit bringen. Er blieb wortlos, wenn er auch freundlich gelassen ihre Redenme über sich ergehen ließ.

Im Walde wurde auch Eita mit einem Mal still. Es kam jene verdrückte Stimmung über sie, die sie stets das Alleinsein fürchtete ließ, weil es ihre Gedanken immer nach jener Richtung führte, die mit einem großen Fingzeichen plötzlich das Weiterstreiten hinderte.

„Warum unterhältst Du mich nicht?“ fragte sie ungnädig.

Friedel schwieg. Er hat sie zweimal habe von der Seite an.

Aber er sagte nichts.

Und bald sei ... Ja auch nicht mehr Eita. Seine Künstlerungen waren ... auf.

(Fortsetzung folgt.)

aber auf alle Fälle war „der Schrecken des Ozeans“ über uns und spielte um unsere Befehlschläue und Reitungsleinen — ein neugieriger Bish, und es wäre mit uns vorbei gewesen. Uuheimlich langsam, aber sicher näherte sich uns das Ilugeheuer. Ich hielt mich schon für verloren, als der Haf einige Meter vor mir stehen blieb, unverwandt uns beobachtend, wie eine Katze, die sich zum Sprunge auf die Maus fertig macht, den Schwanz bewegend. In diesem sursichtlichen Augenblick schüttete mein Gefährt plötzlich die Arme auf und ab, der Haf schien verdutzt und entfernte sich langsam, blieb aber über uns stehen. Walle fünf Minuten standen wir nun wieder regungslos, und diese an sich kurze Zeit schien mir ungeheuer lang, bis endlich der Schatten sich verzog. Mein Kamerad und ich gingen nun vollends um das Wrack, ich mit zagenstem Fuß, herum, damit wir über die genau Lage des Schiffes berichten könnten, und ich hatte mich schon beruhigt, als plötzlich der vertauschte Schatten abermals sich über uns blicken ließ. Ein Grauen ergriff mich — ich wollte zurückweichen, da packte mich etwas, ich wehrte mich aus Verzweiflung, daß vom Klirrboden viele Sandwölken aufwirbelten; plötzlich schien wie aus weiter Entfernung eine menschliche Stimme zu mir zu dringen: „Sei kein Narr, Du hast wieder die Rettungsleine aus der Hand gelassen! Der Haf lauert ja nur auf die Körper der Matrosen aus dem Schiff!“ Mein Gefährt stand dicht neben mir; ich hängte mich an ihn und sprang aus Leibeskräften: „Hinauf, hinauf, ich will nach oben!“ Die furchterlichen Hindernisse hatten mich halb wahnsinnig gemacht, und halbtod erblieb ich das Licht der Sonne wieder.“ Mein Wunder, daß unter 100 Männern, die sich dem Taucherberufe widmen wollen, vielleicht 2 bis 3 auf die Dauer ihm treu bleibten.

## Eine Wandlung.

Die erste Gesellschaft der Stadt hält ihr letztes Wintervergnügen ab. Das läppige Souper ist vorüber. Ein Straußwälzer hebt an, und die Paare drehen und wiegeln sich durch den weiten Saal. Das befannie Bild. Hell schimmernde Toiletten neben dem einzigartigen Schwarz der betrachteten Herren. Leuchtende Blicke, heiße Wangen und lockiges Aussehen. Ein Sarren, Schwirren, Flüstern und Flüchten, und immer wieder diese lockenden, einschmeichelnden Läuse der Musik. Und nun bricht der Tanz endlich ab. Strahlend vor freudiger Aufregung, aber doch etwas erschöpft kommt die junge, vildhäutige Frau Plat auf ihren Gatten zu. „Drei Extratouren! Nein, und was dieser Doctor für nützlicheszeug schwören kann! Zum Tollachen war's!“ Der so vergnügt Angebereite aber blieb verstimmt vor sich hin. Wie doch diese Frau von einem Seite zum andern jagt! War's nicht Törheit gewesen, im reisen Mannesalter solch junges leichtfertiges Geschöpf zu betrachten? Und daß sie gerade heute auf die ewige Konzert nicht verzichten konnte! Wo ihr kleiner Fritz krank und einsam zu Hause liegt! Einsam? Ach nein, das Mädchen ist ja da: und doch — und doch...

„Run, du machst ja ein Gesicht, wie sieben Tage Regenwetter! Denkt wohl wieder an deine dummen alten Alten!“ Es ist etwas Verächtliches in der Stimme der jungen Frau. Wie schnellig die anderen sind, und wie faulöpfisch der nun wieder vor sich hingröhlt.

Der Rat wirkt einen seltsamen Blick auf die schöne, von Lebenslust erfüllte Gestalt. Ein Jürgen geht durch die Worte des sonst so ruhigen und starken Mannes. „Ich weiß nicht, Mathilde, aber wir hätten —, ich meine, es wäre wohl richtiger gewesen, heute nicht zu Ball zu gehen; wenn der Junge nun fröhler ist als wir denken!“

„Sieht du, jetzt verdirbst Du mir schon wieder einmal das bisherige Freude! Du mit deiner fortwährenden Schwarzeleberei!“

„Aber Kind, ich sage doch nur, ich — ich kann mir eben nicht helfen, ich...“

„Ach was, so 'mal Kopfschmerz, das kommt bei allen Kindern vor! Da könnte man sich überhaupt nicht vom Hause forttragen!“

## Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.

(Nachdruck verboten.)

Die Dunkelheit des Waldes wurde zum lichten Glanzgewoge. Denn die Sonne stand tief und ihre Strahlen durchliefen kurzig das heimliche Dunkel der Zweige und Strünker. Rotgoldene Bänder umschlangen die bilden Stämme, rozündende Lichter bliegen durch das Grün. Ganze Feuerfunkeln quollen über den schwelenden Moosboden und schenkten der weißen Blume ein rosenfarbenes Kleid und der bunten Blume einen Purpurmantel. Und über allem Nebelnuß, von Sonnenlicht durchwoben, mit Gold gesäumt... Es war schön hier, still und friedlich. Sonnenstrahlen überfluteten Blätter — und das Vogellied machte die Stille noch traumhafter.

„Doch ein Stückchen Eben!“ dachte Friedel bewegt.

Eita aber stürzte vorwärts.

Durch die Blumen lugte flüssiges Gold.

Neugierig bog sie vom Wege ab und wand sich durch Stämme und Unterholz.

Nichtig! Ein rotgoldener See, in den ein Goldregen unablässig fiel; die Plauderschwärme, die über dem Wasser standen.

„Auchhe!“

Sie rief es laut in die Stille.

Friedel, der langsam nachkam, sah, daß sie einen alten Stab entdeckt hatte und im Begriff stand, hineinzuspringen.

„Eita!“

Schon war er neben ihr.

„Eine Tollheit lasse ich Dich nicht begehen!“

Sie lachte ihn glücklich an.

„Eine Tollheit? Wie? Du kannst doch rubern? Ach und ich bin seit Jahren nicht mehr Stab gehabt. Bitte, bitte, lieber Friedel!“

Schon flatterte sie, einer Libelle gleich, über den Boden. Der Kahn schwankte, sie aber lachte hell auf.

„Mathilde! Komm, wir sind lange genug gewesen! Komm, tu' mir's zuliebe! Ich lasse eine Drosche holen, und wir fahren heim. Schau, Mathilde, ich — ich habe doch keine Ruhe mehr!“

„Aber Mann, sei doch vernünftig! Vächerlich, ich gejt das Fest zu verlassen. Und überhaupt — sie zeigt mit glücklichem Lächeln die zierliche Tanzpartie — ich bin schon doppelt und dreifach vorengagiert.“

Fansarentone dringen hell und scharf vom Podium her. Es soll auf vielfachen Wunsch eine Quadrille eingetragen werden. Und schon steht ein junger Lieutenant vor den beiden. „Gnädige Frau, darf ich diesmal wenigstens die Ehre haben?“ — Mit bitteren Gedanken schaut der Gatte seinem davonelenden Weibe nach. Also dieser alberne Trubel gilt mehr als die Sorge um das Kind... Nun ja, vielleicht sieht er wirklich gleich zu schwarz. Freilich, das war so merkwürdig, wie der kleine mit halb verschlossenen Augen bat: „Mama, bleib' da, mir tut der Kopf so weh!“ ... Aber die Mama hatte seine kleinen Hände behutsam abgewehrt; daß nur ja nichts au das helle Ballkleid käme... Wie man nur mitten unter diesen lustigen muskulösen Ballwenschen so trauriges stanen und träumen kann! Ah, er wird einen Augenblick an die frische klare Nachtkunst gehen. Das wird seinen überreizten Nerven wohl tun. Er eilt über den langen Korridor. So — und nun die Treppe hinunter ins Freie, in den fülligen Hotelgarten. Da — er prallt ordentlich zurück. Die alte Hausmannstrau, die Sonnabende beim Reinemachen mit hilft, leuchtet die Stufen hinauf. „Ach Gott, ach Gott, Herr Rat, mit dem Frizel ist's schlechter geworden. Und da hat mich das Mädchen geweckt und hierhergeschafft. Wie gut, daß ich Sie gleich traf! Und wie hätte ich mich unter den vielen Menschen auch zurechtfinden sollen! Ach, du meine Güte, wenn man so alt und wackig ist, wie ich! Ach, Herr Rat...“ Aber der hört schon nicht mehr auf die redselige alte. Jetzt nur rasch heim, und jetzt wird Mathilde wohl auch willkommen...

Die beiden stehen am Bettchen des kleinen, der im Fieber wiee Worte stammelte. „Gefährliche Sach!“ hatte der Doktor gemeint, der vom Ball mit hierhergekommen war. „Na, vielleicht kriegen wir ihn noch durch! Aber freilich...“ Und nun machen die Eltern, noch im Ballstaate sind sie, aber das ist ja ganz gleich, — dem Kinde kühnende Umschläge. Auf Frau Mathildes Kleid ist ein großer Fleck gekommen. Sie schaut nicht daran. Sie vergeht fast vor Angst. „Nur das nicht, nur das nicht!“ So ringt sich's aus dem Mutterherzen. Sie schaut auf ihren Mann, der sich bleich und blassmuriert immer von neuem über den kleinen Kranken beugt. Beide tritt sie an seine Seite. Unter Schluchzen bringt sie nur eine Wort heraus: „Bergib!“ — Da sieht sie der Rat lange lange an, und dann kommt ein glückliches Leuchten in seine vergrämten Blüte. „Mathilde!“ Er schlägt sie in die Arme. „Unser Junge wird am Leben bleiben! Du, du... ich weiß es: pas auf, wir werden ihn behalten!... Mathilde, nun hab ich auch dich wieder!... An den Fenstern der Krankenküche zeigt sich ein heller Streif. Der junge Morgen dämmert langsam auf, es wird lichter und lichter die draußen, und da drinnen sind zwei hoffnungsfrohe Menschenherzen...“ (L. R. R.)

**Letzte Nachrichten.**

**Essen**, 12. April. Nach längiger Verhandlung fällt das Schwurgericht das Urteil in dem Aufmordiprozeß gegen 14 polnische Bergleute, die während des Aufstandes auf dem Prostern gegen die Gendarmerie mit Steinwürfen und Revolverstößen vorgingen. 4 Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen 10 Angeklagten von 2—10 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Amsterdam**, 12. April, 12 Uhr 4 Min. Nach einer Depesche des „Handelsblattes“ wird bei den Amsterdamer Inseln gefämpft. Einzelheiten fehlen. Fünf

niederländische Kriegsschiffe sind auf dem Kampfplatz anwesend.

**Wien**, 12. April. Wie das gestrige Abendbulletin über das Bestehen des Ministerpräsidenten Gausch meldet, ist die Gesichtsrose auf das Zellengewebe der Augenhöhlen übergegangen. Dies wird als bedenlich bezeichnet.

**Wien**, 12. April. Gegen den Großindustriellen Thomas, welcher mit Frau und Chauffeur per Automobil eine Vergnügungsfahrt durch Österreich machte, wurde vom Bürgermeisteramt Oberhellerbrunn Anzeige wegen Gewalttätigkeit erstattet, weil er mit dem Revolver in der Hand sich den Anordnungen des Bürgermeisters widersetzt hatte.

**Budapest**, 12. April. Wie aus Maros-Wassarkely gemeldet wird, ist daselbst ein Hotel eingestürzt. Zwei Reisende wurden unter den Trümmern herorgezogen. Man befürchtet, daß noch mehrere Leichen unter den Trümmern liegen.

## Kurze Chronik.

**Tod durch Elektrizität.** Im Elektrizitätswerke der Singhamermühle zur Karlsbahn in Niederbayern wollte der 58jährige Maschinist jemandem das Werk zeigen, beeindruckte dabei die Leitung und sank, vom elektrischen Schlag getroffen, sofort tot zu Boden.

**Eine Millionen-Stiftung.** Der in Kreßfeld verstorbenen Großindustrielle Konrad Krahenbuhl, Mitinhaber der bekannten Kreßfelder Krabbenstofffabrik Krahenbuhl & Göbbers, hat über 1 Million Mark für Arbeiter-Wohlfahrtszwecke hinterlassen.

**Zur Einsturz-Katastrophe in Madrid.** Bis hier sind 42 Leichen und 87 Verwundete geborgen. Arbeiter, in Gruppen zu 50 Mann abgeteilt, graben tiefe Schächte, um die Verschütteten herauszuholen. Desinfektionsarbeiten stehen bereit, um einer Seuche vorzubeugen.

**Unglück in einer Kirche.** Aus Heidelberg wird gemeldet: Im Abendgottesdienst in der katholischen Kirche in Mühlbach läuft eine Rose Puz von der Decke herab und begrub 4 Kinder unter sich. Ein 11jähriges Mädchen ist tot.

**Blutiges Liebesdrama.** In Colombes bei Paris wurde der 74jährige Koch Blancké, der zu Besuch bei seinem verwitweten Bruder, einem Kaufmann, weilte, ermordet. Der Verdacht fällt auf ein 19jähriges Dienstmädchen, mit dem der Kaufmann ein Liebesverhältnis hatte.

## Vermischtes.

\* **Von einer Lawine fortgerissen.** Aus Windischholz in Osttirol wird berichtet: Wie alljährlich im Frühjahr geben auch heuer wieder von den hohen und steilen Hängen unserer Berge zahlreiche Lawinen nieder. Am 4. ds. erlebte der Bauer Alois Riegler, genannt Grangler Bois, durch eine solche Lawine einen furchtbaren Unfall. Der Mann war ins Gebirge gegangen, um Holz zu holen und dabei von einer Lawine überrascht worden. Dieselbe riß ihn blitzschnell fort und schleppete ihn über eine Strecke von etwa 3000 Schritt mit sich. Bald lag der Unglücksgefallen oben, bald wurde es um ihn her wieder ganz dunkel, aber Schmerzen empfand er nicht. Es war eine sogenannte Windlawine, die aus ganz lockerem Schnee bestand. Das Getriebe soll betäubend gewesen sein. Riegler verlor jedoch den Mut nicht, er suchte sich immer wieder hinaus zu arbeiten, und als die Schneemassen still standen, befand er sich wirklich oben. Allein nun bemerkte er erst, daß er einen doppelten Bruch des rechten Fußes erlitten hatte. Mit größter Mühe kroch er über den Schnee hinauf zu einem Felsherde; dabei riß es ihn zweimal wieder abwärts, weil der Schnee sich ruckweise noch bewegte. Als er endlich festen Grund erreicht hatte, lag er auf einer Platte und rief laut um Hilfe. Er stürzte zu verblassen, hatte aber keine Mittel, um sich einen Verband anzulegen. Die strengen Räte verschlammerte seine Lage noch mehr. Er hielt sich schon für verloren, als andere Holzarbeiter seine Rufe hörten und ihm zu Hilfe kamen.

Frieden, an Liebe, an Unsterblichkeit! — Eita, bezwinge den Dämon in Dir, komme in meinen Schutz zurück — für ewig!

Sie sah wie eine Träumende.

Friedels leidenschaftliche Sprache hat ihr wohl. Aber ihn erhören? Ihr jetzt erbören? Unruh! Und was hatte auch seine Liebe mit der Fahrtfahrt zu thun? Ein schöner Kitter, der nichts wagt für seine Geliebte!

Sie hob mit sanfter Bitte die Augen.

„Rüdere mich zu den Blumen?“ bat sie leise.

„Eita! Nein! Es ist Gefahr hier! Ich kenne den See, er ist tief“, stieß er gespannt hervor. „Mache mich doch nicht rasend! Niemand Bernunt an! — Kannst Du so gleichzeitig dem Tod entgegensehen?“

Ihre zwingenden Augen ruhten noch auf ihm.

„Rüdere mich zu den roten Blumen!“ wiederholte sie schmeichelnd.

Da spann seine Arme schlaff herunter; wie gespenstisch sah er vor sich in die Luft.

„Komm, lass uns überfahren!“ bettelte sie.

Mit einem Blick, in dem Hass und Liebe um die Herrschäfte rangen, rief er überlaut:

„Gut! Verlasse nur den Himmel!“

Im nächsten Augenblick war er neben ihr im Nachen. Schweigend nahm er ihr die Rüde aus den schlanken Händen.

Mit wilder Energie stieß er den Kahn vom Lande ab. Einwas wie Todesverachtung lag auf seinem Antlitz. Warum nicht untergehen mit ihr, die er so heiß liebt, und der es doch nur ein Spielzeug war.

Der goldene Abendchein ruhte noch warm auf der glitzernden Flut und gab eine Fülle von Licht über die jugendliche prangende Gestalt Eitas hin. Kein Laut kam von des Mädchens Lippen, aber der Schall lachte um ihren Mund, in den Augen stand eine Frage, die Friedel zugleich verwirrte und beglückte. Was wollte sie mit so viel Worte sagen? Sie lächelte ihn dankbar. (Fortsetzung folgt.)

# Handwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

ausgegeben von Martin Berger & Friedrich, Wilsdruff.

Nr. 7.

Wilsdruff

1905.

Inhalts-Verzeichnis: Die Eppendorfer Arbeiter- und Beamtenhäuser (mit 2 Abbildungen). Die Notwendigkeit einer rationellen Wiesenpflege. Ein Beitrag aus Schlesien über das Kultivieren der Kartoffeln. Erkrankungen mit Feberzirklemagen. Ein Mittel gegen Schneenutzung der Erde. Riedere Pferdecaufen. Futter- und Tränkanlage für Ruhstall. Regelmäßiger Umgang der Kühen. Über Fütterung des Kraftfutters am Schwein. Die Rüstung bei neugeborenen Tieren. Spätkrebs. Ein Verfahren gegen das Herrenschiff der Kühe. Über Ungeziefer im Hühnerstall. Die sogenannte Taubenvitterung oder Taubendichte. Gartenkalender für Monat April. Eine exakte Art ältere Bäume und Sträucher zu verpflanzen. Abstand und Dünung der Kreisbäume. Die Kap-Kadlume. Kohle als Färbemittel der Blumen. Hammerstielbefestigung (mit Abbildung). Zur Erhaltung von Eisenstangen. Reisenspargel. Das Kochen ohne Feuer. Beim Anfertigen der Sitzmöbel. Bei Nürmischen Herzlosen. Wadenkrämpfe. Würziger Salbenzigerbraten. Salzkartoffeln aus Kaninchenschädeln. Gebratene Kühe mit Gierkuchenrand. Kordy-Semüle. Familien-Aufzug. Briefkasten.

## Die Eppendorfer Arbeiter- und Beamtenhäuser.

beratungsgegeben von Architekt E. Hennig. In Eppendorf im Königreich Sachsen ist in den letzten Jahren von der Firma Haug u. Leonhardt eine Kolonie von Arbeiter- und Beamtenhäusern erbaut worden, die wohl das beste darstellt, was bisher auf diesem Gebiete geleistet wurde. Auf Veranlassung des Königl. Sächs. Ministeriums des Innern entschloß sich nun der Leiter jener Bauten, der Komtl. Brandversicherungs-Inspektor Hennig, die Pläne und Ansichten dieser Häuser in obigem Werke (Preis in Bayreuth M. 9.—) zu veröffentlichen. Dasselbe findet überall verdiente Beachtung und wurde im Königreich

die uns mit ihrer sich Strafe um Strafe, Haus für Haus, wiederholenden Einindigkeit und Gleichmäßigkeit, die einen Unterschied nur noch durch die Hausnummer erkennen läßt, geradezu Widerwillen einflößt. In Eppendorf ist daher das Heinrichsche Werk sicherlich direkt vorbildlich wirken, so daß wir nur lebhaft wünschen können, daß es die Verbreitung finden möge, die ihm gebührt. — Das Werk ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen, wo nicht direkt vom Verleger Karl Scholze in Leipzig.

## Handwirtschaft.

Die Notwendigkeit einer rationellen Wiesenpflege wird jetzt allgemein anerkannt, und namentlich ist man sich bewußt geworden, wie durch Zuführung von geeigneten Düngesätzen die Erträge ganz wesentlich erhöht werden

der Bedarf auf etwa 1000 Kilogramm pro Hektar, d. h. 2,5 Doppelzentner auf den Morgen, während die Phosphorsäure in Form von rund 300 Kilogramm Thomasmehl, also mit etwa 0,75 Doppelzentner auf den Morgen, gegeben wird. An Stelle des Kainit kann man, falls ein Kalisalz in der Nähe sich befindet, entsprechende Mengen Carnallit (etwa 2 Prozent reines Kali enthaltend), bei erheblichen Entfernung ist aber das 40 prozentige Kalibündigesalz zu verwenden. Wenn unsere Wiesen sich schon in mehrjähriger und guter Kultur befinden und mit Kali und Phosphorsäure gedüngt wurden, so genügen vielleicht schon 2 Doppelzentner Kainit und 0,5 Doppelzentner Thomasmehl für den Morgen; die Gaben aber noch weiter herunterzuziehen, erscheint nach allen Erfahrungen nicht angängig. Der Ertrag der durch die Entnahmen dem Boden entzogenen Nährstoffe soll vielmehr stets ein ausreichender und regelmäßiger sein, sonst ist zu befürchten, es wird der Bestand der einmal gewonnenen wertvollen Futterpflanzen geschmälert, und die Erträge gehen zurück. Die gedüngten Wiesen müssen aber auch mit der Egge



Beamtenwohnhäuser in Eppendorf.

Sachsen von den Königl. Amtshauptmannschaften in den Amtsblättern empfohlen, außerdem brachten zahlreiche Zeitschriften über das Werk, aus dem wie einige Bilder bringen, längere Artikel. So schreibt die Deutsche Technikerzeitung u. a.: Die Abbildungen der einzelnen Häuser sind ganz vorzüglich und in dem die Sammlung beklenden Text ist für jedes der dargestellten Häuser die Bilanz enthalten, die in aller Kürze über die gesammten Herstellungskosten und die Rentabilitätsberechnung Aufschluß gibt. — Reichstagsabgeordneter Dr. Beumer sagt in "Stahl und Eisen": Die Düsseldorfer Ausstellung 1902 hat gezeigt, in wie hohem Grade in den westlichen Provinzen unter preußischen Monarchie das Arbeiter- und Beamtenwohnhauswesen entwickelt ist. Aber wenn auf einem Gebiete das Wort des alten Philosofen gilt, daß sich alles im Fluße befindet, so ist es hier der Fall, und kaum ist jehe neue ernste Anregung auf ihm willkommen zu heissen. In hohem Grade ist das mit vorliegender Arbeit der Fall, die manchen Arbeitgeber und Gemeinden neue wertvolle Fingerzeige zu geben geeignet erscheint, wie dem Wohnbedürfnis der Arbeiter und Beamten unter Wahrung der Anforderungen des praktischen Lebens einerseits und eines guten Geschmackes andererseits genügt werden kann. — Die „Süddeutsche Ziegel- und Cementzeitung“ (Mannheim) sagt am Schluss eines längeren Artikels: Man unterscheidet sich der Gesamteinindruck der Kolonie, welchen man nach dem Überblicksblatt gewinnt, von dem interessanteren Stil, zu welchem derartige Anlagen leicht führen. Wir entzinnen uns beispielweise im Rothenboden, im Wood Green, die dort von Privatbauern errichteten Staatsbeamtenhäuser gesehen zu haben,

könnten, die Beschaffenheit des gewonnenen Futters aber in bester Weise zu beeinflussen ist. Wird der Dünger zur rechten Zeit, nämlich im Laufe der Monate November bis Februar auf die Wiesen gebracht, ist weiter für Bodenfrucht und Erhöhung gesorgt durch Tieferlegung des Grundwasserstandes, so müssen die sauren Gräser und die Moose verschwinden, die Schmetterlingsblüten erscheinen, das Heu wird nahrhaft und süß. Auch auf den Wiesen kann auf Vorrat gedüngt werden, denn die dauernde Steigerung des Ertrags vermag erst dann einzutreten, wenn in dem Erdbreich ausreichend überschüssige Nährstoffmengen vorhanden sind, welche durch die Entnahme eines Schnittes nicht gleich wieder erschöpft werden. Wie besitzen erfahrungsmäßig vorzüglich Wiesendüngungsmittel; es ist uns möglich, das nötige Kali in der Form von Kalisalzen, die Phosphorsäure mit Hilfe des Thomas-schlackenmeißels zu erzeugen, aber die Zuführung von Stichstoff erübrigt sich, weil die Kaliphosphatbildung die Leguminosen zur kräftigen Entwicklung bringt und sie dadurch in den Stand setzt, den in der Luft frei umherirrenden Stichstoff für ihren Bedarf zu verwerten und ihn auch aufzuspeichern in den Wurzelknöllchen. Streuen wir den Dünger zur rechten Zeit aus, so müssen Schnee und Regen für eine rechtzeitige Assimilation der Nährstoffe sorgen, und mit der größten Sicherheit kann dann auf eine Wirkung schon für den ersten Schnitt zu rechnen sein. Wie die Männer der Wissenschaft festgestellt haben, entzieht eine mittlere Wiesenheuernte von 4000 Kilogramm auf 1 Hektar dem Wiesenboden rund 125 Kilogramm Kali und 38 Kilogramm Phosphorsäure. Wählt man zur Zuführung des nötigen Kalis den Kainit (mit 12,4 Proz. Kali), so berechnet sich

bearbeitet werden, damit die Grasnarbe nicht und Lust erhält, und das sind zwei Faktoren, welche zur gedeihlichen Entwicklung der Grasbüschel und der sonstigen Wiesenkräuter unbedingt notwendig sind. Wir machen darauf aufmerksam, wie die hohen Preise für Chlornatrium auf die vermehrte Anwendung resp. den Ertrag durch Ammonium-Stichstoff hinweisen. Bei der Besetzung der Sommerfornelder, und ganz besonders bei Kartoffeln und Hülsen, würde das Ammonium sehr wohl am Platze sein. — Die günstige Witterung im letzten Herbst hat der Schneewölpe ganz erheblichen Vorwurf geleistet, und so konnten denn die Klagen über Beschädigungen der Winterfornelder nicht ausbleiben. Zur Bekämpfung des Ungeziefers sind die verschiedensten Mittel zur Anwendung gekommen, aber die Wirkung derselben ist oft eine recht fragwürdige geblieben, und zu diesen Mitteln sind zu zählen das Bewirken mit Eisenvitriol, Ausstreuen von Gerstenkaff, Sand, Kainit, Superphosphat. Am sichersten ist aber derjenige Landwirt gegangen, der die Schädlinge durch Kalkstaub zu bekämpfen sucht. Um aber eine möglichst günstige Wirkung zu erzielen, muß in erster Linie recht trockenes Wetter ausgefündigt werden, und die Morgen- wie Abendstunden sind am geeignetesten. Die Arbeit muß aber, um erfolgreich zu sein, in kürzester Zeit zweimal hintereinander ausgeführt werden. So oft nämlich eine Schnecke von dem Kalkpulver getroffen wird, ist sie gewöhnlich sofort tot, aber die ausgewachsene überdauern meistens noch ein, aber die ausgewachsene überdauern für gewöhnlich ohne Schaden zu nehmen eine einmalige Häutung. Durch mehrere, rasch aufeinander folgende Häutungen werden dieselben jedoch bei dem hieraus

verlustierenden Feuchtigkeitsverluste so erschöpft, daß ihnen die Kraft zu weiteren Häutungen fehlt, und das Eingehen ist die unmittelbare Folge davon. In Frankreich hat man auch, wenn es sich um den Schuh kleinerer Flächen handelt, ganz dünne Brettcchen mit minderwertiger Butter bestreichen und dann abends an solchen Stellen, wo sich das Ungeziefer aufhält, mit der gesetzten Seite nach oben auf den Boden gelegt. Am folgenden Morgen sind die Brettcchen durchweg dick mit Schieden bedeckt, welche dann abgespreist und dem Gesäßgabel vorgeworfen werden. — Ein Bandwirt macht darauf darauf aufmerksam, wie in dieser stroharmen Zeit bei dem Ankauf von Torsituren die Gefahr der Ausbreite vorhanden. Bei normaler Ware sind 25 Prozent besser als handelsüblich anzusehen, aber es ist vorgekommen, daß ein Wassergehalt von 42,6 Prozent festgestellt werden mußte. Manchen Großhändlern soll es zur Gesetzmäßigkeit geworden sein, billige Torsituren auf den Markt zu bringen und reellen Händlern wird es dadurch unmöglich gemacht, eine Gehaltsgarantie in Bezug auf den Wassergehalt zu übernehmen. Es kann deshalb allen Interessenten nur empfohlen werden, den Tors zum Einstreuen nach Analyse zu kaufen.

#### **Hilfstoßsammel auf schwerem Boden.**

Zu allgemeinen glaubt man in maßgebenden Kreisen der Praktiker, daß der Anbau hilfstoßsammelnder Pflanzen im wesentlichen nur für leichte Böden in Betracht komme. Gines besseren belehren uns Versuchsergebnisse, die auf dem Lehmboden des akademischen Versuchsgutes Darmstadt gezogen sind. Es wurden in die umgebrochenen Stoppen verschiedene Gemüse von Hilfstoßsammelern gesetzt. Am besten bewährten sich Herbebohnen und Widen; am schlechtesten für schweren Boden passen Lupinen und die Salzplatterdose. Während zur Gründung auf leichtem Boden kein reichlich Kali, Kali und Phosphorsäure gegeben werden muß, pflegt der Lehmboden an Kali meist genügend reich zu sein, so daß eine Düngung damit erübrig ist und man sich bloß auf Kali und Tomasmehl zu befrachten braucht.

**Die Ursachen des Hantwerdens der Kartoffeln** sind noch nicht völlig klar gestellt, es scheint hauptsächlich auf die Entwicklung von Bakterien zurückzuführen zu sein. Will man sich vor dieser Krankheit schützen, so kann das nur darum geschehen, daß man möglichst mit dem Saatgut wechselt und am Gegenenden bezieht, die unter dem Hantwerken der Kartoffeln garnicht zu leiden haben. Schläge, die stets diese Krankheit bei den Kartoffeln in großem Umfang zeigen, müssen vom Kartoffelbau möglichst ausgeschlossen werden. In einer mir bekannten Gegend in der Mark, wo starker Kartoffelbau betrieben wird und wo diese Krankheit auch sehr viel vor kommt, sind in diesem Jahre fast gar keine bunten Kartoffeln zu finden. Am wenigsten wurden in dieser Gegend die Magnum bonum-Kartoffeln von dem sogen. Hantwerden befallen.

#### **Erfahrungen mit Federzinkeneggen.**

Der Name „Federzinkenegge“ sagt schon dem Federzinkenkultivator gegenüber, daß die Arbeitsleistung der letzteren eine höhere, mehr für lockere Bodenverhältnisse geeignet ist, der allgemeinen Arbeit der Ecken entsprechend. Wer im Vorwinter gepflügten Boden im Frühjahr aussäen will, bevor eine zu starke Verkrustung eingetreten, kann die Federzinkenegge verwenden, auch würde sich Stoppel und Kleinarbe auf mildem Boden damit aufreihen lassen, so lange keine Verhärtung stattgefunden hat.

Eine intensivere, gleichmäßige Arbeit leistet entschieden der Kultivator, der im kombinierten System mit Federzinken und auswechselbaren Grubberfischen, im schweren, leicht sich verkrusteten Boden in seiner Wirtschaft fehlen sollte. Gerade die anhaltende Trockenheit des letzten Jahres hat den Unterschied wieder sehr deutlich gezeigt, was gute, der Wirtschaft und dem Boden angepaßte Ackergerüste zu leisten vermögen, und zugleich die wertvollste Frage für den Ackerwirt entschieden: „Wer auch unter solchen Verhältnissen Herr über die Bekleidung seines Ackers bleibt!“

Der Kultivator, mit festem Krümmerzug und einfaches Federzinkarbar daran montiert, war das einzige Gerät, welches in kündigem Boden bei der unnatürlichen Härte Klestoppel noch aufzwickt, und nach doppelter Bearbeitung über Streugitter ein annähernd normales Pflügen gestattete.

Diese eingehenden, allgemeinen Versuche auf der Gutsverwaltung der Firma Ed. Schwarz & Sohn, Pflegesabtrieb & Verkäufe, R-R, haben dann auch den Besitzer in seiner bisherigen Ansicht bestärkt, für bindige und feste Bodenverhältnisse nach wie vor den stärkeren, kombinierten Kultivator, gegenüber den leichteren und Federzinken-eggen, zu empfehlen. (Ill. Landw. Blg.)

C. Schacht-Waren (Mecklenburg).

#### **Wiehnch.**

Ein Mittel gegen Sehnenentzündung der Uferde gibt es in vorgeklärtem Stadium nicht mehr; durch eine antiseptische Behandlung, die zwar nicht so bequem ist wie das beliebte Schmieren, aber dafür den Vorteil der sicheren Sicherung bietet, läßt sich das Ubel vielleicht noch ganz heilen.

Herr Ignaz-Sz. Kochárd (Ungarn) giebt einem Fragesteller in der „Landw. Blg.“ darüber folgenden Bescheid:

Die Sehnenentzündungen wie auch die Sehnenabschürfungen sind meistens die Folgen von Überanstrengung der Tiere. Jedoch ist es nicht gesagt, daß es die alleinige Ursache ist, sondern Verlebungen und auch Krankheiten können die Ursache für das nachherige Auftreten dieser Entzündungen sein, wie sich z. B. schon öfter gezeigt hat, daß nach Dungenentzündung sich die Sehnen an einem, ja auch an allen vier Füßen entzündeten.

So empfehlen ist:

Lehmenschlag mit Essigwasser (1 Teil guter, milber Speiserüssig, 4 Teile Wasser), mit reinem Lehm gut verkniet, 1½ fingerdicke aufgetragen, von der Krone bis zum Sprunggelenk. Darüber einfache Binde, 12 cm breit, aus leichter, durchlässiger Sackleinwand. Umschlag wird alle Stunden bei eintretender Erwärmung erneuert. Nachts nur kurze Unterbrechung. Fuß mit lauwarmem Wasser von den Lehmresten reinigen, dann mit weichem Handtuch abtrocknen, frühzeitig wieder Lehmenischlag, bis die Entzündung nachläßt. Dann beobachten, nach Bedarf täglich zwei- bis dreimal Lehmenischlag ohne Essig. Vollständige Stallruhe.

Ist die Geschwulst zurückgegangen, ebenso die Hitze, aber Sehnenverdickung vorhanden und noch übernormale Wärme im Fuß, so beginnt die auslettende Behandlung. Täglich zweimal Heublumenenschlag, warm, 2½ Stunden lang, Vormittag 1½ Stunde, Nachmittag 1 Stunde.

Gute Heublumen werben mit kochendem Wasser aufgebracht, zehn Minuten ziehen gelassen, in diesen möglichst warmen Abstand taucht man eine 12 cm breite Binde aus einem alten weichen, gut ausgewaschenen Chilehaltpetersack, wringt dieselbe möglichst aus undwickelt den Fuß, bei der Krone beginnend, möglichst fest ein. Bei jeder Umwidlung wird hinten, wo sich die „Galle“ abbillen scheint und auf die Strecksehne bis oben zum Sprunggelenk eine handvoll der abgekoteten Heublumen gepackt. Über das Ganze kommt eine warme weiche Wollbinde, das Ganze möglichst fest angezogen, daß es warm hält, aber keine Zirkulationsstörungen verursacht.

So 3 Tage lang, dann täglich einmal, 1½ Stunde, dafür nachmittags eine Abgiebung mit 16grädigem Wasser mit einer Gleishanne, möglichst schnell gießen, daß der ganze Fuß gleichmäßig und mantelförmig auf allen Seiten bereist wird, eine, später 1½ Minute lang. Danach nicht abtrocknen, sondern eine weiche Flanellbinde anlegen und nach vollständiger Abtrocknung wieder entfernen. Vor Zug schlafen, keine Bewegung!

#### **Nieders. Uferderausen.**

Den niederen, also nahe am Boden angebrachten Rauken sagt man manche Vorteile vor den hochangebrachten nach. In dieser Beziehung dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, wie ein bekannter englischer Viehzüchter, Henry Stephens, darüber urteilt. Er schreibt nach der „Tageszeitung für Brauerei“:

„Ein Arbeitspferd kommt bei dem Gebrauche nicht in den Fall, seinen Kopf hochzutragen oder hochhalten zu müssen, um so weniger sollte man ihm diese Stellung in dem Stande der Ruhe zumuten, denn hier im Stalle soll ja alles möglichst bequem eingerichtet sein, damit das Tier eine möglichst vollkommen Ruhe genießen kann. Bringt man nun die Rauken niedrig an, so kann das Pferd seinen Kopf und Hals beim Heusiezen ganz in der natürlichen oder gewohnten Stellung lassen. Bei einer niedrigen Rauke tritt das Pferd auch lange nicht so viel Heu in den Mist, als bei einer in der Höhe angebrachten. Bei letzterer Einrichtung wird das Hen durch den Krem der Pferde auch weniger geschädigt; denn bekanntlich steigt der Krem in die Höhe, berührt also das niedriger liegende Futter wenig oder garnicht. Das Heusiezen aus einer niedrigen Rauke ermüdet das Pferd auch viel weniger; denn es ist nicht wie bei einer hohen schrägliegenden Rauke gewohnt, beständig Bewegungen mit der Oberlippe zu machen, um Heu herausziehen zu können. Aus all diesem ergibt sich, daß die Pferde aus einer niedrigen Rauke viel leichter Heu nehmen als aus einer hohen. Nebenbei habe ich erst kürzlich gehört, daß bei einer Erbsenstrohfütterung es schon vorgekommen ist, daß Pferden Erbsen in die Ohren gesallen sind und durch Steckenbleiben darin eine gefährliche Entzündung verursacht haben.“

#### **Futter- und Tränkanlage für Huhstall.**

Ein bestimmtes System der Tränkanlage mit Einzelbedien zu empfehlen, ist nicht möglich, denn alle Fabrikanten haben natürlich das beste System, und dennoch die Systeme, die ich kenne, und es sind eine ganze Reihe, haben alle einen oder den andern Fehler. Deshalb kann man zur Beachtung bei Anlage von Selbsttränke nur allgemeine Anhaltspunkte geben. Das Regulierungsbedien, welches den Zufluß von dem eigentlichen Wasserbehälter, der irgendwo auf dem Hof steht und mit der Hand oder Kraft vollgepumpt werden kann, regelt, wird zweimalig in der Futterlammer des Stalles aufgestellt und kann ein kleiner Blechkasten von 30 bis 50 Ltr. Inhalt sein. Er braucht nur den Schwimmer und Auslaufhahn aufzunehmen. Die Auslaufhähne zu diesem Kasten, der nicht offen sein darf, wegen der Verschmutzung, sowie von dem Kasten nach den einzelnen Becken, nehme man groß genug. In den Hauptfutterzeiten trinken die Tiere am meisten und meist alle zur selben Zeit und dann dauert der Zufluß zu den entfernten Becken viel zu lange.

Die einzelnen Rohre an den einzelnen Krippen, auf zu reißen.

denen oder an denen die Becken befestigt sind, müssen Ende mit einer abschraubbaren Kapsel versehen sein, mit die Röhren mal gereinigt werden können. In Theorie der Fabrikanten ist natürlich ein Verunreinigung unmöglich, in der Praxis kommt's dummerweise aber dem recht oft vor.

Die einzelnen Becken sind am besten von Schmid oder starkem Eisenblech, welches glatt sein muß, springt allmählich ab und ist dann das Becken erst rauh. Runde Töpfe auf einem Sockel, von in gelegten Mauersteinen, in Art unserer eisernen Röder sind am praktischsten, auch aus Steingut oder glas Ton; Zementbeden widerstehen nicht lange genug werden tödlich. Euseiferne Becken zerbrechen zu und nimmt man sie doch, so besorge man sich gleich seruecken genug, sonst bekommt man nachher lautere schädige Formen. An den Auslaufventilen ist nichts vollkommen zu loben, es müßte da wohl ein Preis gesetzt werden für ein wirklich vollkommenes Auslauf.

Ze zwei Tieren gibt man ein Becken, wenn man Kühe angebunden hat, sonst genügen natürlich zwei Becken. Mehr als zwei angebundene Tiere aus Becken trinken zu lassen, empfiehlt sich nicht. Auf Reinigung der Becken ist streng zu achten. Ob mit oder ohne, ist sehr Ansichtsache, ich liebe die Deckel.

Reinreinigt werden die Becken doch, es ist ein eisiger Lappet im Stall und die Deckel sind immer leicht gebogen. Die Tiere verwirken sich z. B. mit den Deckeln, ein Rehentier dreht sich in dem A

Beck zu, wenn nicht abgerissen, so doch verbogen. Wenn ich mir heute einen neuen Stall, oder auch neue Krippen in einem alten Stall bauen würde, so ich mir als Selbsttränke eine 20 cm breite aus glas Tonröhren bestehende, verdeckte Rinne mit pendelklappe, an der Seite unter der Krippe liegend, wo Tiere angebunden sind. Thilo Schönenfeld, Bauer in Al-Bleßungen bei Stadtluft in Thüringen, erbaut liestet u. a. derartige Anlagen.

**Regelmäßige Pflege der Klauen** bringt das „Organ der rheinischen Landwirtschaftskam“ sehr zeitgemäß in Erinnerung. Der Mangel einer zeigt sich besonders bei den Tieren, die lange Zeit beständig im Stalle gehalten werden. Die Klauen längern sich dann zuwährend, der Gang der Tiere unsicher und fehlerhaft, und kommen sie später auf Weide, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden. Wenn dagegen die Klauen vernachlässigt werden, so wachsen die Spitzen schmalartig weiter, oft kreuzen sie sich im weiteren Wachsthum, so können sie durch plötzliche lebhafte Bewegung, wie solche nach langer Stallruhe nicht selten sind, brüche Klauen bekommen. — Solche Missbildungen sollen die Zurückzahnen der Klauen oder durch Abzwicken der Klauenspitzen beseitigt werden.

## Wesflügelzucht.

### Späthruoten

Sind von großem Nachteil für die Geißelguzcht. Vielfach kostet man noch die irgende Anficht, daß zur Zeit der Ente erkrankte Küken noch recht gut auswachsen könnten. Dies mag wohl, so besitzt das Landw. Zentralblatt einmal schon, wenn der Herbst recht warm und trocken ist, und wenn man über besonders marme Räume verfügen kann. Wenn sich jedoch Oktober und November feucht anlassen, so werden die im August geborenen Hühner in großer Anzahl, ohne daß viele wissen, woran dies eigentlich liegt. Und doch ist die Sache so natürlich. Jedes Huhn hat in seinem ersten Lebensjahr einen zweitlachen Wechsel des Fleisches durchzumachen. In den ersten Wochen seines Lebens verliert es den zarten Flaus und bekommt dafür das weiße Fleisch des Federkleides, die Mauser, tritt nach etwa drei oder vier Monaten ein. Sie fällt für die Späthruoten also in die allerungünstigste Jahreszeit, weshalb daran oft sehr viele Tiere verloren gehen. Deshalb sollte jeder Hühnerzüchter streng auf Frühruoten halten. Die beste Zeit hierzu ist vom Anfang März bis Mitte Mai. Später erkrankte junge Hühner haben nur als Schlachtstück Wert und müssen dementsprechend gehalten werden.

### Ein Versfahren gegen das Eierfressen

#### der Hühner

Erzählt ein Hühner vor einiger Zeit in einem Schweißblatt mit: Er sagt: Ich hatte einst wegen jener Kauart die größte Not mit meinen Hühnern. Wenn ein Huhn im Begriff war, zu legen, so war die ganze Sippe um das Nest versammelt und konnte den Augenblick kaum erwarteten, bis das Ei an das Licht der Welt kam. Nun sah darüber her, sie stritten sich um die Delikatessen. Ich habe alles Mögliche dagegen versucht, habe den Hühnern die Schnäbel gestutzt, habe Eier mit allen möglichen übelriechenden, scharfen und harten Stoffen gefüllt, alles umsonst. Gips- oder Porzellaneier wurden aus dem Nest geworfen. Nun kam ich auf eine andere Idee. Ich leerte einige Eier mittels kleiner Dose und füllte sie einer Art kalkhaltigen Baumwachs (1 kg Harz, 160 gr Spiritus). Die Dose wurde mit Gips geschlossen und sauber verputzt. Das erste dieser Kunststücke, das ins Nest kam, wurde von Hühnern gepackt. Jedes nahm einen tüchtigen Schnabel voll, aber o weh, sie hatten die liebe Not, sich des Harzes und Schnabel zu entledigen. Das zweite Ei blieb unberührt und blieb eine Zeit als Nest. Im folgenden Frühjahr wollten einige Hühner wieder mit dem Eierfressen beginnen, das gleiche Verfahren aber hat schnell geholfen. Ich möchte deshalb das Mittel jedermann empfehlen.

### Über Ungeziefer im Hühnerstall

Und dessen Bekämpfung macht D. Grünwald im Wld. Ztg. eingehende Mitteilungen. Um das Geißelgeziefer vor den schädigenden Einflüssen des Ungeziefers zu bewahren, hat man nach zwei Richtungen vorzugehen. In erster Linie sind die Stallungen vom Ungeziefer zu säubern und davon frei zu halten, dann aber auch die Tiere von diesem zu befreien, beziehungsweise ihnen die Möglichkeit zu bieten, dies selber zu tun. Bezuglich der Stallung ist das nächstliegende Mittel die tuulich häufige Reinigung und Desinfektion. Der Dünger ist möglichst oft herauszuholzen. Man überstreiche im Stalle täglich mit Gips oder gebe unter die Stägerläuse eine Einstreu von Kochsalz. Bei der Stallreinigung ist eine Desinfektion des Fußbodens, der Wände und der Decke, der Sitzstangen und Sitzkästen mit zweiprozentigem Creolin-, Lysol- oder Eisenazid-Lösung vorzunehmen. Ein Kalkstrich mit dem obigen Desinfektionsmittel sollte zweimal im Jahre erfolgen. Ist schon massenhaft Ungeziefer im Stalle vorhanden, so ist dasselbe auszuschwärmen oder Kalkstaub anzuwenden, da dieser sich sehr leicht verteilt und die Wände, Sitzstangen und Vorprünge mit einer Schicht des mehlseinen Überzieht. Das Reststroh ist von Zeit zu Zeit zu erneuern und das alte zu verbrennen. Die Sitzstangen und Sitzkästen mit einem dicken Ring von Leinöl zu umziehen. Noch besser bewähren sich Stangenträger mit Leinäpfchen. Zur Entfernung des Ungeziefers von den Tieren selbst verwendet man Spiritus, dem auf 100 gr. 4-4 Tropfen Antioxyd beigemengt sind, indem man mittels eines Pfeifers die Flüssigkeit in das Gefieder einbläst. Ferner muß dafür zu sorgen, daß die Tiere stets einen Schotterbaden, indem sie ein trockenes Staubbad zur Verstärkung haben. Dieses sieht sich zusammen aus einem Gemisch aus Sand oder trockener Erde mit Asche oder etwas Schwefelpulver.

### Die sogenannte Taubenwitterung oder Taubenbeize

Worauf die man sehr erfolgreich Tauben an den Schlag gebracht, besteht aus Lehm, welcher mit Salzwasser gut durchsetzt wird, dann tut man etwas Feldkümmel hinein und setzt die Masse in ein Rädchen, das im Schlag aufgestellt wird. Über: Man nehme 4 Lot Haselnusswurzel und 4 Lot Gewürznelke, 2 Lot Muskat und 2 Lot Fenkel, 1 Lot römischen Kümmel, Lehm und etwas Salz und feuchte dies Masse bereits angegeben, allmählich einzutragen.

mit Salzwasser gut an. Ist sie trocken geworden, so setze man sie in den Taubenschlag. Ein sehr guter Leckerbissen für Tauben besteht ferner aus 10 Liter Lehmbrocken, 1½ Pfund Mehl, einer Handvoll je von folgenden Gegenständen: Kümmel, Anisamen, gemahlene Gewürznelken, Feldkümmel, Dill, Bodenschalen, gepulverte Nia solida, gewöhnliches Salz, Leinsamen, Kanariensamen, Hanf und Nelkenpfeffer. Diese Bestandteile werden gut durcheinander gemischt und dann mit Wasser zu einem steifen Brei geknetet, drei Brode daraus geformt und diese eine Stunde lang im mäßig warmen Ofen gebacken. Die Bereitung ist umständlich, aber die Wirkung macht die Mühe bezahlt. Die beste Taubenwitterung ist freilich eine möglichst naturgemäße Behandlung. Man sorge stets für frisches Wasser, für Sauberkeit, für Ordnung und regelmäßiges und gutes Füttern, man wird dann um so weniger Verluste zu beklagen haben und die Tauben auch gedeihen sehen.

## Obst- und Gartenbau.

### Gartenkalender für Monat April.

Obstbaumzucht. Soweit noch nicht geschehen, muß man sich beeilen, alle Anpflanzungen, den Schnitt der Bäume aller Art, sowie die Frühjahrsveredelungen zu vollenden. Die verpflanzten Bäume sind bei Trockenheit einmal wöchentlich nüchtern zu begießen, das Austrocknen des Bodens wird durch Bedecken mit langem, strohigen Mist verhindert. Das Anwachsen und Genußbleiben der in starkem Zustande verpflanzten Bäume wird durch Kalkanstrich, aber noch besser durch einen Ueberzug von Lehmbrocken und Kuhmist begünstigt. Dieser Anstrich oder Ueberzug soll den ganzen Stamm und die Hauptäste decken, außerdem erleichtert man das Anwachsen der Spaliertäume, indem man sie in den späten Abend- und Morgentunden besprüht; diese alltägliche Bespritzung ist vorzunehmen, sobald und solange trockene Witterung herrscht; dadurch wird die Rinde vor dem Austrocknen geschützt und ihr Absterben verhindert.

Die natürliche Folge davon ist, daß die Bäume gefündet bleiben, und nicht, wie so häufig wahrnehmbar, durch Krebs, Brand und Gummifluß beimgeschlagen werden. Die Blattläuse sind peinlich zu verfolgen und mit Tabakstaub oder Tabakwasser zu vernichten. Schildläuse werden abgebürstet, Homalotekolonien mit Spiritus und Wasser, 7 Teile Spiritus und 3 Teile Wasser, mittels eines Pinsels vertilgt. Der Einzug der Blattläuse muss mit größtem Eifer verhindert werden. Schädliche Käfer sind durch Abklatschen in den Frühstunden zu fangen, auch nach Rauwen soll fleißig gesucht werden. Den Aprikosen und Pfirsichspalieren ist noch immer Schutz gegen Frost und Sonne zu geben; Feigen sind aufzubaden. Knospen und Blüten sind zu schützen gegen Vögel, namentlich gegen Sperlinge.

Gemüsegarten. Warme Minibeete sind jetzt reichlich zu gießen; die Erde in denselben muß jetzt locker und rein gehalten werden. Sollten Kürbisse oder Gurken noch nicht angebaut sein, so hat es jetzt spätestens zu geschehen; für Melonen ist es jetzt zu spät. Fortsetzung der Aussaat im Freien, ebenso der Aussaat für Sezüge. Sofern es noch nicht geschehen, sind nun auch die Tomaten ins Mistbeet oder in Töpfe anzubauen, doch dürfen sie erst Ende Mai ins Freiland, an den sonnigsten Platz im Garten oder noch besser gegen eine Mauer ausgezogen werden; sie bleiben sonst weich, fallen gerne um, faulen und treiben unnatürlich lang in die Höhe. Aufgegangene Saaten sind durch Bedecken mit Reisern oder durch Spannen weißer Baumwollfäden gegen Sperlinge zu schützen. Die Mistbeete sind von frühen Kohlarten und Kopfsalat können in diesem Monat ins Freie verlegt werden; in kalten Nächten sollte man Blumentöpfe über und halte überhaupt für alles frisch Ausgepflanzte Dendmaterial bereit. Frühe Kartoffeln sind zu behanzen, mittelschwarz jetzt, und gegen Ende des Monats spät zu legen. Die ersten Zwergbohnen können ins Freie gelegt werden; erst wenige, nach und nach mehr; ein Dutzend zur Nächte darf nicht vergessen werden. Früher gelegte Erbsen werden gehabt und geziert, neue Aussaat davon gemacht. Wo im vorigen Monat die Anlage von Spargelbeeten verschwunnen ist, kann dies jetzt noch nachgeholt werden; auf älteren Beeten beginnt das Stechen des Spargels. Achtung auf alles Ungeziefer, Absuchen der Käfer, Larven, Rauwen, Schneiden.

Blumengarten. Die Topfpflanzen werden aus den Überwinterungsgräumen ins Freie gebracht, soweit dies nicht schon geschah, doch so, daß man sie Nächte leicht decken kann. Im Gewächshaus viel lüften, fleißig gießen. Pflanzen rein halten, aufbinden u. s. w. Achtung auf Ungeziefer. — Georginen und Canna kann man auch in Töpfen auf Mistbeeten oder im Haus vor dem Auspflanzen antreiben. Fortgesetzte Stielungsvermehrung von angetriebenen Georginentöpfen. Topfnelken werden umgepflanzt, auch Kamelien, wenn nötig nach der Blüte, oder später nach Blütebildung des ersten Triebes. Fortsetzung der Stielungsvermehrung von kalten Gewächshauspflanzen, wie Fuchsien, Heliotrop, Monatrosen, Lantanae, Pelargonien u. s. w. je nach Bedarf. Abgetriebene Blütensträucher werden wenig gegossen an die Luft gewöhnt und dann ausgestopft. Zweigelsgewächse lasse man, wie bereits angegeben, allmählich einziehen.

### Eine erprobte Art ältere Bäume und Sträucher zu verpflanzen.

Oft kommt man in die Lage aus irgend welch zwingendem Grunde, ältere, größere Bäume noch an einen anderen Ort versetzen zu müssen. bisher wurde dies nun allgemein mit einem großen Frostballen ausgeführt. Dies ist, wie jeder weiß, eine sehr umständliche Sache und meist läßt trotzdem der Erfolg zu wünschen übrig. Bleibt man nun in Betracht, daß die kleinen Faserwurzeln vor allem da sein müssen, um dem Baum genügend Sait und somit Nahrung zuzuführen, und daß dieselben auch bei einem sehr großen Frostballen größtenteils beschädigt werden, so kann man leicht erkennen, woran meistens der Mißerfolg liegt. Um nun dies zu umgehen, nehme man folgendes vor: Im Frühjahr mache man um die Wurzel scheibe des später zu verpflanzenden Baumes einen Graben und schneide mit einem scharfen Messer alle hierdurch beschädigten oder durchstochenen Wurzeln glatt ab. Darauf schüttet man den Graben wieder zu und merkt sich durch kleine in die Erde gesteckte Stücke den Umfang des Wurzelballens an. Im Laufe des Sommers entwickeln sich dann an den abgeschnittenen Wurzeln hinreichend neue Faserwurzeln. Kommt nun die Pflanzzeit heran, so kann der Baum ohne Nachteil verpflanzt werden und wird, auch wenn er schon ziemlich stark ist, doch sicher anwachsen. Natürlich muß, um die jungen Faserwurzeln zu schonen, der Ballen etwas größer gemacht werden, als die eingesetzten Stückchen anzeigen, auch darf je nach Stärke und Empfindlichkeit des Stamms das Abschneiden aller Wurzeln nicht immer auf einmal vorgenommen werden, sondern dies wird dann besser auf 2 oder 3 Jahre verteilt. Auf obige Art lassen sich auch, schreibt Herr C. Döbriz-Greifswald der „Ill. Landw. Ztg.“, besonders schön pyramidenförmig gewachsene Buchholder oder die Stechpalme (*Ilex Aquifolium L.*) aus dem Walde nach dem Garten verpflanzen, sonst aber, wenn sie nicht vorher wie oben behandelt werden, ist meist alle Viehsmüh umsonst.

### Abstand und Düngung der Kirschbäume.

Der Abstand der Kirschbäume von einander kann in leichteren Bodenarten 6-7 m, in schwereren, besonders fruchtbaren 8 m betragen. Die Löcher hierzu sind möglichst lange vor der Pflanzung 1 m tief und je nach der Güte des Landes 1½-2 m breit im Quadrat auszuwerfen und einige Zeit zwecks Ausdünnung offen liegen zu lassen. Kiesiger und sandiger Boden muß durch humusreicherer erzeugt werden; kaltgründiges, sumpfiges und mit hohem Wassergehalt versehenes Land ist unbrauchbar, sonst ist jeder kultivierte Boden, sei er leicht oder schwer, zur Kultur von Kirschbäumen geeignet. Als Beimischung von Pflanzerde empfiehle ich abgelagerten, mit Latrine durchsetzen Kompost oder abgelagerten Kuh- und Pferdedung, dazu etwa pro Pflanzgrube je 1 Pfund Thomaschlaude und Kainit und etwa 3 Pfund Kalk. Dünger darf nicht tiefer als 30 cm unter der Erdoberfläche untergebracht werden, da er sonst vertornt und wirkungslos bleibt. Etwa 14 Tage vor Pflanzung der Bäume muß, nachdem vorher die Baumspähle aufgestellt und ausgerichtet sind, das Pflanzloch zugeworfen werden, damit sich der Boden bis dahin genügend sezen kann. Zur Pflanzung genügt dann nur ein kleiner, dem Wurzelwurzeln des Baumes entsprechendes Loch. Die Wurzeln werden hierzu recht glatt geschnitten und in einen Bretz von Auhung, Lehmbrocken und Wasser getaucht. Der Baum selbst muß so zu stehen kommen, daß der Wurzelhals etwa drei Finger breit über dem Erdboden liegt, damit der Baum mit dem Sezen des Bodens nicht zu tief zu stehen kommt. Der Kronenschnitt muß unbedingt bei der Pflanzung vorgenommen werden, und zwar schneidet man die Krone pyramidal, sodass die einzelnen Zweige etwa um die Hälfte ihrer Länge gefürstet werden, das oberste Auge unter dem Schnitt muß stets nach außen gerichtet sein. Ein mäßiger Rückenschnitt kann im zweiten oder dritten Jahre nach der Pflanzung wiederholt werden, später beschränkt man sich aber mehr auf das Auslichten zu dicht und ungünstig stehender, kranker und dürrer Zweige. Im ersten Jahre nach der Pflanzung muß jegliche Düngung unterbleiben, da noch genügend Nährstoffe im Boden enthalten sind. Im zweiten Jahre kann im Winter auf der Baumsscheibe etwas frischer Dünger untergegraben werden, mit dem zunehmenden Alter ist eine jährliche Düngung mit Jauche im Winter und Frühsommer zu empfehlen, nur hüte man sich, zu viel hieron zu geben, da sonst leicht Gummifluß und andere Krankheiten entstehen können, besonders aber nach Mitte Juni darf keine Düngung mehr vorgenommen werden.

### Die Pap.-Mailblume

*Froesia refracta alba* (auch *Gladiolus xanthospilos* genannt) ist eine hübsche Blume, die ich dem Blumenfreunde ihres angenehmen Geruches, ihrer Schönheit und leichten Kultur wegen zur Anzucht empfehlen möchte. Die Aussaat erfolgt von März bis Mai. Um ein schnelleres Keimen zu erzielen, ist es zweckmäßig, den Samen vor dem Säen zwei Tage in lauwarmes Wasser zu legen. Dann sät man ihn in kleine Handkästen in sandige Hebe- oder Mistbeete, nicht zu dicht, aus und bedeckt ihn, der Dicke der Körner entsprechend, mit Erde. Die Aufstellung der Saatkästen erfolgt entweder im Gewächshaus, Mistbeet oder am Zimmerfenster. Während der Dauer der Keimzeit achtet man auf gleichmäßige Erdfeuchtigkeit, zu viel ist ebenso schädlich wie zu wenig. Sind die Samen

aufgegangen, und haben sich die Pflänzchen etwas gekräftigt, so werden je 5—7 Pflanzen in vierzählige Töpfe in dieselbe Erde verpflanzt und entweder in ein kaltes Kübelbeet oder an das Zimmerfenster gestellt. Die weitere Pflege besteht nur in richtigem Begießen und jeweiligem Düngen. Stehen die Freesien im Kübelbeet, so muß man am Tage, sowie des Nachts die Fenster öffnen, auch darf es bei starkem Sonnenschein nicht an Beschattung fehlen. — In kleine Kästen gepflanzt, entwickeln sich die Freesien ebenfalls sehr schön und kommen im Spätherbst zur Blüte. Will man erst im Winter blühende Freesien haben, so bringe man die Töpfe oder Kästen an einen halbschattig gelegenen Platz und belasse sie dort bis zum Eintritt des Frostes, alsdann stellt man sie am Fenster auf, wo sie leicht und willig blühen.

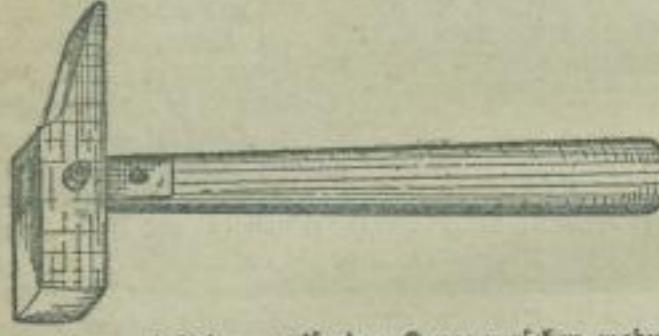
Hohle als Färbemittel der Blumen wird oft gebraucht. Wenn sie gepulvert auf die Erde Löpse gestreut wird, so dient sie dazu, die rote Farbe der Blume schöner und lebhafter zu machen, namentlich bei Rosen, Petunien u. s. w. Man muß jedoch gleich im Frühjahr und Anfang des Sommers einen Versuch machen, im Winter darf es nicht geschehen.

Miller.

## Gummierstielbefestigung.

二三九

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß sich die Hammerstiele während des Gebrauches sehr leicht und fast regelmäig lockern und infolgedessen der Hammer nicht nur unvollkommen in seiner Benutzung, sondern sogar auch gefährbringend wirken kann. Um hierin eine wesentliche Verbesserung und tabellose Verbindung zwischen Hammer und Stiel zu schaffen, ist von Herrn A. Kutschbach eine Neuerung erfunden, die als zweckmäßig zu bezeichnen ist und durch untenstehende Abbildung veranschaulicht wird. Der Hammerstiel ist nämlich an seinem oberen Ende mit



einer über zwei Seiten greifenden Kapp versehenen, wodurch dem Stielende eine außergewöhnliche Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit verliehen wird. Um nun eine sichere Verbindung zwischen Hammer und Stiel herzuführen, ist sowohl ersterer als auch letzterer mit einer Durchbohrung versehen, welche zur Aufnahme einer Halteschraube dient. Durch diese Einrichtung gewinnt die Gebrauchsfähigkeit des Hammers, denn das lästige Löderwerben des Stiels wird vermieden und die Haltbarkeit ganz beträchtlich erhöht. Über den Verkauf dieses Schutzes erteilt die Bewertungsabteilung des Patentanwaltsbureaus Sad, Leipzig bereitwillig jede gewünschte Auskunft.

#### Zur Erhaltung von Eisenteilen

geben wir noch der „Zeitschrift für Dampfkessel und Maschinenbetrieb“ einige Würke wieder. Das Eisen an den Türklinken, Angeln und anderem Eisenkleinzeug an Häusern, in Hößen und Gärten u. s. w. zeigt gewöhnlich einen dünnen roten Rostüberzug, und eben diese Rasse bildet, wenn sie richtig behandelt wird, selbst das beste Erhaltungsmittel des Eisens. Man braucht dazu nur etwas gekochtes Leinamenöl und eine kleine Bürste oder ein anderes kleines passendes Werkzeug zu verwenden. Die Verbindung des Oels in sehr geringer Menge mit dem Rost bildet einen äußerst haltbaren Farbenüberzug. Vorteilhaft ist es, das Bestreichen mit dem Oel bei warmem, sonnigen Wetter vorzunehmen, damit der Ueberzug schnell trocknet. Die Amerikaner bedienen sich einer Methode, die gleichzeitig die Eisenteile schützt und ihnen ein bronzeardiges Aussehen giebt. Die zu „bronzierenden“ Eisensäcken werden mit Leinamenöl bestrichen und dann in der freien Luft erhitzt. Wenn die Beschaffenheit der betreffenden Eisenteile eine hochgradige Erhitzung derselben unmöglich macht, so können sie auch in eine schwache gesäuerte Eisenchlorid-Lösung getaucht, dann in heißes Wasser gehalten, getrocknet und schließlich mit Leinamenöl oder Wachs eingerieben werden. Eine andere Methode, Eisen vor dem Rost zu schützen besteht darin, die Eisenteile einige Minuten in eine Lösung von Vitriol und darauf in eine mit Unterkloräsäure angefärbte Antiklorlösung zu halten. Das Resultat ist ein schwarzblauer Ueberzug, der weber von Wasser noch von der Luft angegriffen wird.

## Aquarienfliege

**Aquarienpflege.**  
Die Aquarienliebhaberei zieht immer weitere Kreise. Man kann im Aquarium eine große Anzahl schöner Gewächse ziehen. Wir werden die verschiedenen Punkte der Liebhaberei noch gebührend würdigen. Heute einige Worte über die Behandlung der wichtigsten Schwimmepflanzen im Winter. Von *Strelitzia* (*Hydrocharis morsus ranae*)

haben wir im September die Winterknospen gesammelt und im Wasser an frostfreien Orten aufbewahrt. Jetzt stellt man sie hell im warmen Zimmer. Sie keimen und kommen ins Aquarium, sobald sie obenau schwimmen. Ebenso sind die Winterknospen des Wasserschlauchs (*Utricularia*) zu behandeln, doch stellt man sie erst Anfang März zum Treiben an. *Trianea bogotensis* pflanzt man im Herbst am besten in Töpfen mit lehmiger Erde, die mit dem Boden im Wasser stehen, und hält diese stets auf + 10—12° C. *Salvinia natans* ist ein einjähriger Wasserpflanze. Man sät die Samen (Sporen) im Herbst oder Winter auf Wasser in ein besonderes Gefäß. *Azolla*, *Riccia* und die bekannten Wasserpflanzen (*Lemna*) führen sich meist selbst aus und erscheinen so von neuem im Frühjahr.

allen Fällen. Die kühlen leinenen Lücher und ~~wie~~  
noch ein kaltes Schlafzimmer sind die Ursachen, ~~wie~~  
den Krampf hervorrufen.

Rücke und Steller

**Würziger Kalbsnierenbraten.** 6 Personen  
3-4 Stunden. Der Rierenbraten wird gewaschen, abtrocknet, leicht gesalzen, mit zerlassener Butter bestrichen, mit geriebener, gesiebter Semmel bestreut, mit ungefähr 8-10 Nellen bestickt und im Bratofen in heißer Butter unter öfterem Uegiehen und Nachgiehen von zerlassener Butter oder heißer Brühe gar gebraten. Die Sauce wird alsdann gut vom Boden losgekocht, mit etwas saurer Sahne verköct, abgeschmeidt und mit  $\frac{1}{2}$  Teelöffel Wogon-Würze im Geschmack gehoben. Der Braten wird tranchiert, die Rierscheiben in die Mitte gelegt und die Sauce darüber gegossen.

**Gastbraten aus Kaninchenfleisch** stellt man nach folgendem Recept her. Abgezogene, gehäutete Kaninchen in egale Stücke zerlegen, einige Scheiben fettet Schinken dazu hinzu, beigleichen auf je ein Kaninchen 2 Zwiebeln und Scheiben geschnitten. Alles schichtweise mit Pfeffer und Salz bestreuen, in einen braunen irdenen Topf legen, welcher mit einem gefalteten reinen Papier verdeckt werden mag darüber der passende Deckel. Den Topf stelle in ein Wasserbad, dämpfe im Bratofen 2 Stunden. Billiges, wohl schmeckendes Gericht, zumal wenn es mit einer Winteler vorsüglichen Maggiwürze noch gebrästigt wird.

**Gesäumte Hühner mit Eierkuchenrand**  
Die Hühner werden, nachdem sie sauber vorbereitet wurden, in häßliche Stücke zerlegt und in Butter einige Minuten gebraten. Dann fügt man Salz hinzu, füllt etwas heißes Wasser — noch besser Fleischbrühe — darauf und läßt die Hühnerstücke langsam weich schwören. In der Zwischenzeit man Petersilie, Estragon, eine Chalotte sowie eine Pilze, Champignons usw. recht fein, schwitzt dies in Butter gut durch, gibt einen Löffel Mehl davon, fügt die durchgegossene Hühnerbrühe hinzu, kocht hieron eine dicke Saucenwürzt sie mit etwas Weißwein und Zitronensaft, giebt auf die Hühner und erhält das Ganze im Bambusdampf warm. Nun bereitet man eine gute Eierkuchenmasse, hört davon in bekannter Weise dünne Eierluchen, schneide in schmale, nicht zu lange Streifen, vermische sie mit etwas von der Hühnersauce, die man für diesen Zweck zurückgelassen hat und geriebenem Parmesanflocke, bildet hieraus einen Rand auf einer Schüssel, richtet die Hühnerstücke mit der Sauce in die leere Mitte an und serviert recht heiß.

**Kardin-Gemüse.** Die kleinen Rippen von gleichbleibenden Kardonen werden, nachdem die Stacheln und die grünlichen hohlen Rippen entfernt sind, in 8–10 cm lange, gleiche Stücke geschnitten und in reichlich Salzwasser mit Gelenkloch, bis sich die losfrige Haut abziehen lässt. Das geschieht, indem man sie in einen Durchschlag tut, in dem kaltem Wasser übergießt und, nachdem die Haut abgezogen ist, wieder in kaltes Wasser legt. Hierauf kocht man sie kräftiger Fleischbrühe mit Butter und Zitronensaft weiter, nimmt sie beim Anrichten heraus, lässt sie gut abtropfen und übergießt sie mit Spanischem (oder auch Buttermilch) Beiguss. Verziert werden sie mit Marfencroutons, auf gerösteten Brotscheiben, mit diesen glaciert, um Kardonen herumgelegt werden.

**Familien Auflauf.** (Reste Verwendung). 64  
sonen,  $1\frac{1}{2}$  Stunden. Man schält eine Anzahl erlaute  
Pellkartoffeln, schneidet sie in Scheiben und röstet sie  
etwas Butter, Schmalz oder Bratenfett an. Dann fire  
man eine Auflaufform mit Butter aus, legt eine L  
Kartoffelscheiben hinein, darauf eine Lage hartgekochter  
in Scheiben geschnittener, leicht in Butter gerösteter  
Zwiebeln, sowie ein gehackte Menge von Schinken, Pöfelsle  
oder kalten Braten, giebt ein bis zwei Löffel zerlassene  
Butter darüber und legt eine Schicht Kartoffelscheiben ob  
auf. Unterdessen führt man  $\frac{1}{4}$  Liter Milch mit 3 Ei  
Muskatnus, Salz und 10 Tropfen Maggi' Würze  
zammen giebt dies über den Auflauf und läßt ihn  
Stunde in der Bratröhre backen.

## Briefkasten.

R. G. Seien Sie das Huhn in einen Tüchlein, dunkleien unter einem Korb direkt auf den Boden. Wenn es 2 Tage fein erhalten hat, ist die Brütlust vorüber.

**Friedrich Greh.** Ansichtskarten kann man sich selbst gestalten, wenn man gute Vorlagen hat. Solche bietet die von Schwaedel Verlag in Stuttgart ausgegebene interessante Sammlung "mann sein eigener Ansichtskarten-Drucker". Die nunmehr gerade vierte Reihe enthält wie die drei ersten ebenfalls 10 verschiedene Formen, ausdrucksvoll gehaltenen, in Bleistiftmanier auf vorprägten Kartenblättern abgebildet.

dene, meist humorvoll gehaltene, in Bleistiftmäuer zerrissene Illustrationskarten, die zusammen in hübsch illustrierter Mappe aufbewahrt werden. Das Selbstzeichnen der Karten belustigt jung und kann von jedermann, selbst wenn er noch nie im Leben gezeichnet hat, ausgeübt werden. Der Vordeut soll vom Kind selbst oder Feder nachgezogen (übermalt) werden, wodurch es schwundet und dafür in wenig Augenblicken eine tadellos ausführliche Illustration entsteht, die den Antheim einer fertiggestellten Zeichnung des Kindes erweckt, und somit dem Kind eine gewisse Freude bereitet.

**P. II.** Heimlich vertilgt man durch Eingießen Kochenden Wassers in ihre Löcher und Verstopfen derselben, sowie Auslegen von Kreisförmig geschnittenem Walz;

**G. N.** Der Bezug der Invalidenrente erfolgt mit Eintritt in die Invalidität und ist an kein Alter gebunden. Die Altersvoraussetzung ist mit dem 70. Lebensjahr ein. Die Höhe des Invalideneinkommens richtet sich nach der Zahl der gelebten Monaten.

**Wadenkrämpfe**  
sind mitunter Folgen von kalten Fäßen und besonders bei  
alten Leuten. Bei denselben werden sie nicht selten ständig,  
namentlich im Bette, so daß die Besallenen das Bett wieder  
verlassen müssen. In letzterem Falle nützt der Genuss  
eines warmen Getränkes kurz vor dem Zubettegehen und  
die Durchwärmung des Bettes, welches aus wollener  
Unterlage und wollener Bedeckung bestehen muß, in fa-